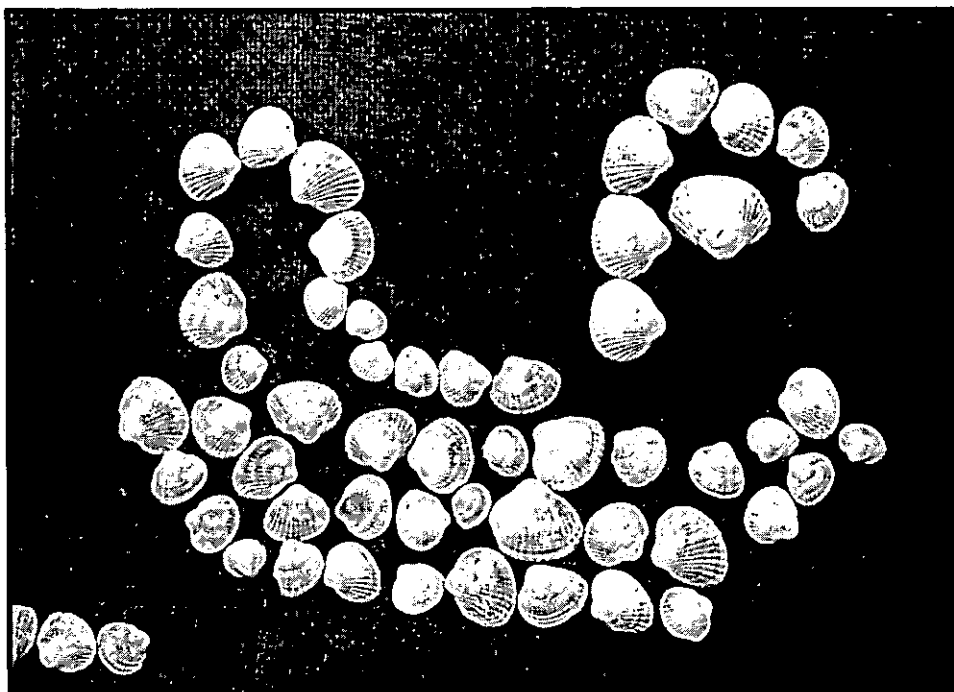




das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



Die Kraft des Wassers
Mit Musik geht alles besser
Verwirklichung des Europagedankens

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
slh 176 — 1998 — Heft 2

ISSN - 0724 5262



Dr. Weidner
MATRATZEN

Seit über 40 Jahren

Matratzen und Bettwaren

Schaumstoffmatratzen · Matratzenschoner · Matratzenschutzhauben
Matratzenrahmen · Einzeldecken · Kopfkissen · Schlafdecken · Bettwäsche

Einkauf direkt beim Hersteller

Dr. E. Weidner KG

Kieler Straße 37 · 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 67 68 · Telefax 0 43 42 / 8 29 91

deutsche Lehrerzeitung

BAMBOLE IN DER BANNMEILE

DEUTSCHLAND
NICHT
DENT UNSTREIK

HIER SPRICHT
MAN OSTDEUTSCH

Victor Klemperer
in der DDR

GESAMTVERHALTEN:
BEFRIEDIGEND

Rudi Dutschke in
Luckenwalde

deutsche
Lehrerzeitung
special
1983

DIE
RECHTSCHREIBREFORM
UND IHRE
UTOPISCHE ALTERNATIVE

VON RICHARD KATZSCH

Probeexemplar
kostenlos!

Ja,

ich bestelle ein Probeexemplar der deutschen Lehrerzeitung

Name _____

Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

Telefax _____

Widerrufsgarantie:

Das Probeexemplar ist für mich
kostenlos.

Falls ich mich nicht
zwei Wochen nach Erhalt
des Probeexemplars melde,
erhalte ich die
deutsche Lehrerzeitung
zunächst für ein Jahr.
Den weiteren Bezug kann ich
spätestens 6 Wochen
vor Jahresende kündigen.

Diese Bestellung kann ich
innerhalb von 14 Tagen
nach Bestelldatum
(rechtzeitige Absendung genügt)
schriftlich widerrufen.

Datum, Unterschrift

Datum, Unterschrift

Coupon bitte senden oder faxen an: Reinhardt Becker Verlag, Postfach 1123, 16721 Veltens; Fax (03304) 50 23 67

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit!

Unlängst erreichte mich ein Prospekt - mit vielen farbigen Fotos von schmucken Häusern und mit ausführlichen Beschreibungen. Diese Häuser sollten zum Zwecke eines mehrtägigen Aufenthaltes gebucht werden.

Die Angebote schienen verlockend. Auf den ersten Blick.

Um nur ein Beispiel herauszugreifen. Da bot man neben dem Aufenthalt in Vierbettzimmern (fl. k.u.w. Wasser) und der Verpflegung ein vollständiges vorbereitetes Programm an. Von der Begrüßung über Halbtagsfahrten zu den Moorgrabungen, zu einem Freilichtmuseum über bäuerliches Kulturgut, zu einer ständigen Kunstausstellung, zu einer Fahrt mit einer Wanderung rund um einen zehn Kilometer entfernt liegenden See, einem Badenachmittag in dem heimischen Hallenbad und einer Ganztagsfahrt in die etwa eine Busstunde entfernte Großstadt (mit Stadtführung und Museumsbesuch, Lunchpakete werden mitgegeben) bis hin zu einem abendlichen Diavortrag über Geschichte und Kultur des Gastortes mit anschließender Disko war fast die gesamte Zeit verplant. Und selbst für den einzigen Tag „zur freien Verfügung“ bestand noch die Möglichkeit einer weiteren Ganztagsfahrt als Zusatzbuchung.

Ein solcher touristischer Ausflug mag mancher Lehrkraft wegen der mitgelieferten Organisation willkommen und für die Schüler/innen instruktiv und interessant sein. Ob er für sie erlebnisbehaftet ist angesichts der vielen Busfahrten und Besichtigungen mag dahingestellt sein.

Denn: Bei diesem willkürlichen Nebeneinander unterschiedlichster Eindrücke kann ein solcher Bustourismus aus dem Angebotskatalog nicht aufbauen auf das in der Schule Erarbeitete, er kann auch nicht die - eher theoretischen - Informationen des schulischen Unterrichts durch praktisches Tun vertiefen, und er kann erst recht nicht die emotionale Vertrautheit der Kinder zueinander stärken. So genügt eine solche Fahrt dem Anspruch der Schule nicht, und folgerichtig wird sie in den Richtlinien der Länder abgelehnt.

Anders im Schullandheim, wenn es nach seinen spezifischen Möglichkeiten richtig ausgewählt ist, wenn der Aufenthalt gut geplant wird und wenn er sinnvoll aus dem schulischen Unterrichtsgeschehen erwächst.

Hier ist das Lernen - stärker gesteuert durch die Schüler - in höherem Maße handlungsbezogen, praxisnahe, fächerübergreifend in konkreten Situationen, projektorientiert, um die Herstellung ganzheitlicher Zusammenhänge bemüht und losgelöst von engen zeitlichen Vorgaben. Hier müssen die Kinder alltägliches Zusammenleben miteinander, Verantwortung füreinander und Rücksichtnahme aufeinander üben und praktizieren. Die Kinder selbst helfen mit, den Aufenthalt zu gestalten, mit Inhalt zu füllen und so Erlebnisse zu schaffen, die unvergeßlich bleiben und an die sie sich noch nach Jahrzehnten gern erinnern.

Diese Ausgabe von 'das Schullandheim' stellt einige didaktische Möglichkeiten im Schullandheim besonders für jüngere Schüler/innen vor, die anregen sollen, in ähnlicher Weise das aus dem Unterricht Erwachsene im Schullandheim zu erstellen, zu erproben, zu praktizieren.

Manfred Vogel

AUFRUF

gegen die geschlossene Unterbringung von Kindern und Jugendlichen 4

Klaus Kruse

SCHULLANDHEIMHAUFENTHALTE MIT GRUNDSCHULKLASSEN 7

Gerhard Banse

MIT MUSIK GEHT ALLES BESSER - AUCH IM SCHULLANDHEIM 13

Manfred Vogel

EIN MUSCHELSANDBILD FÜR DIE ELTERN 21

Hans-Jürgen Maetschke

GRUNDSCHULKINDER ERFORSCHEN DIE KRAFT DES WASSERS 26

Manfred Vogel

SCHULLANDHEIMAUFGENTHALTE UND AUFSICHTSPFLICHT 33

Claudia Stengl

KONZEPTE ZUR VERWIRKLICHUNG DES EUROPAGEDANKENS 38

BUCHBESPRECHUNG

45

SCHULLANDHEIME IN DER PRESSE

46

„das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg (Verlag und Herausgeber). Telefon: 0 40 / 8 90 15 41, Fax: 0 40 / 89 86 39, Internet: <http://www.schullandheim.de>

Bestellungen und Anzeigenverwaltung über den Verlag.

Redaktion: Manfred Vogel, Heidestraße 176, 32120 Hiddenhausen, Telefon: 0 52 21 / 6 58 87, Fax: 0 52 21 / 6 27 85.

Mitarbeiter dieses Heftes: Horst Aye, Zur Baumschule 11, 24943 Flensburg · Gerhard Banse, Am Binsenteich 81, 47239 Duisburg · Klaus Kruse, Elsterkamp 10, 21244 Buchholz · Hans-Jürgen Maetschke, Frühlingsstr. 3, 97828 Marktheidenfeld · Claudia Stengl, Raiffeisenstr. 9, 90518 Alldorf.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Str. 2a, 28237 Bremen, Postfach 21 02 05, 28222 Bremen, Telefon: 04 21 / 61 18 33, Fax: 04 21 / 61 17 47.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Aufruf:

Gegen die geschlossene Unterbringung von Kindern und Jugendlichen

Seit einigen Monaten wird die Forderung nach geschlossener Unterbringung delinquenter Kinder und Jugendlicher lauter. Die unterzeichnenden Organisationen wenden sich mit aller Entschiedenheit gegen diese Forderung.

Der Ruf nach geschlossener Unterbringung kleidet ordnungspolitische Ziele in das Gewand der Jugendhilfe. Aus fachlichen Gründen spielt dieses repressive Instrument in der Jugendhilfepraxis kaum noch eine Rolle. Mit den differenzierten Hilfen zur Erziehung weist das Kinder- und Jugendhilfegesetz Wege sozialer Integration.

Wer wider alle pädagogische Erfahrung die Ausweitung geschlossener Unterbringung verlangt, verkennet, daß die Lebenslagen vieler junger Menschen sehr viel schwieriger geworden sind. Dabei spielen die Ausbildungsnot und die Jugendarbeitslosigkeit eine zentrale Rolle.

Wenn aber eine Gesellschaft, die Status und Einkommen vor allem über Arbeit zuweist, einer Vielzahl junger Menschen keine berufliche Perspektiven öffnet, sind gerade in Stadtbezirken mit hoher Jugendarbeitslosigkeit kriminelle Reaktionen vorhersehbar.

Die unterzeichnenden Organisationen folgen nicht der vereinfachenden The-

se, die Gesellschaft sei an allem schuld. Sie weisen jedoch darauf hin, daß die Delinquenz Jugendlicher nicht nur deren persönliches Scheitern dokumentiert, sondern daß gesellschaftliche Rahmenbedingungen ein soziales Klima schaffen, das Gewaltbereitschaft und Delinquenz hemmen oder begünstigen kann.

Anstatt das Problem also ordnungspolitisch zu verdrängen, indem junge Menschen weggesperrt werden, müssen daher die Ausbildungssituation und die Arbeitschancen junger Menschen spürbar verbessert, die im Kinder- und Jugendhilfegesetz vorgesehenen und bewährten Hilfen zur Erziehung ausgeschöpft und eine Ausweitung des pädagogischen Handlungsrahmens geprüft werden.

Im Grundsatz gilt: Nur in Freiheit können junge Menschen die Kompetenzen und die Persönlichkeit entwickeln, die sie zum Leben in einer offenen, freiheitlichen und pluralen Gesellschaft brauchen, die auch die Gesellschaft selbst zu ihrem Fortbestand benötigt.

Die unterzeichnenden Verbände fordern daher als Reaktion auf delinquentes Verhalten junger Menschen und zugleich zu dessen Prävention folgendes 5-Punkte-Programm:

Ausbilden statt einsperren

Nach wie vor gilt, daß eine gute Sozialpolitik die beste Kriminalprävention darstellt.

Die Unterversorgung an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für junge Men-

schen und die damit verbundenen Perspektiven einer dauerhaften Randstellung in bzw. Ausgrenzung aus dieser Reichtumsgesellschaft sind eine zentrale Ursache jugendlicher Devianz.

Wir fordern Politik und Wirtschaft auf, die Ausbildungsproblematik in Deutsch-

land endlich durchgreifend anzugehen.

Kooperation statt Wegsehen

Der Ruf nach härteren staatlichen Maßnahmen stellt häufig nichts anderes dar als eine Entschuldigung für das eigene Wegsehen. Wo Eltern, Nachbarn, Lehrer und andere mit Gewalt von Kindern und Jugendlichen konfrontiert werden, reicht es nicht aus, lediglich die Frage nach der Zuständigkeit zu

stellen. Wir fordern alle unmittelbar und mittelbar Beteiligten auf zu reagieren. Es bedarf des Aufbaus entsprechender Netzwerke und Kooperationsstrukturen zwischen Schulen, Jugendämtern, Angeboten der Jugendarbeit, Nachbarschaftsheimen und anderen Institutionen im Gemeinwesen.

Gemeinwesen statt Repression

Die Praxis zeigt, daß sich massive Konflikte mit delinquentem Verhalten junger Menschen oft in Wohnvierteln ballen, in deren soziale Infrastruktur zu wenig investiert wurde.

Benötigt werden Investitionen vor allem dort, wo sich soziale Probleme häufen. Wir benötigen einen Verbund

der Angebote - Streetwork, Gruppenarbeit, Einzelfallhilfe und Gemeinwesenarbeit -, der Kinder, Jugendliche und Erwachsene in diesen Vierteln wirkungsvoll aktiviert und mitbestimmen läßt. Erst dadurch entstehen die notwendigen Ressourcen zur Bewältigung von Konflikten.

Sozialerziehung statt pure Wissensvermittlung

Die Schule ist nach wie vor die zentrale pädagogische Institution unserer Gesellschaft. Sie erreicht fast alle Kinder und Jugendlichen. Angesichts der schwierigen und komplexen Integrationsanforderungen, die diese Gesell-

schaft an die jungen Menschen stellt, darf sich Schule nicht auf die reine Vermittlung von Wissensinhalten beschränken. Schule muß ihren komplexen Sozialerziehungsauftrag annehmen und gestalten.

Aufsuchen statt Abwarten

Der Umbau der gegebenen Hilfen zur Erziehung zu einem flexiblen sozialraumbezogenen Hilfe- und Unterstützungssystem muß vorangetrieben werden.

Bestandteil eines solchen Hilfesystems müssen auch Formen der 'Aufsuchenden Arbeit' mit Jugendlichen, Cliquen und Szenen sein. Gerade auch 'Kin-

der der Ausweglosigkeit' brauchen Menschen, die auf sie zugehen, ohne sie zu bedrängen. Sie brauchen Menschen, die ihre Perspektive verstehen lernen und ihnen tatsächlich Hilfen erschließen. Ohne solche Menschen ist der Teufelskreis von Ausgrenzung und Selbstausgrenzung nicht zu überwinden.

Sehr geehrte Mitglieder des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.,
der vorstehende Aufruf wurde von über 70 Spitzenorganisationen unterschrieben, u. a. vom Paritätischen Wohlfahrtsverband, von der Deutschen Angestellten-gewerkschaft, dem Deutschen Kinderschutzbund, dem Deutschen Roten Kreuz, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, der Naturfreundejugend Deutschlands, dem Pro-Familia-Bundesverband, dem SOS-Kinderdorf e.V. und dem Verband Deutscher Schullandheime e.V.

Er thematisiert ein wichtiges Anliegen unserer Gesellschaft.

Die Ausweitung geschlossener Unterbringung von Kindern und Jugendlichen als ordnungspolitische Antwort auf das delinquente Verhalten kann nicht der richtige Weg sein. Die Jugendhilfe erhält dadurch wieder stärker einen repressiven Auftrag, statt präventiv agieren zu können.

Daher unterstützt der Verband Deutscher Schullandheime ausdrücklich das 5-Punkte-Programm zur Prävention in dem Aufruf.

Der in dem Aufruf aufgestellte Grundsatz „Nur in Freiheit können junge Menschen die Kompetenzen und die Persönlichkeit entwickeln, die sie zum Leben in einer offenen, freiheitlichen und pluralen Gesellschaft brauchen, die auch die Gesellschaft selbst zu ihrem Fortbestand benötigt,“ hat im Vorstand unseres Verbandes den Anstoß zu einer intensiven Beratung über den Bereich geführt, der mit dem Begriff „Freiheit“ zusammenhängt.

Es ist auch nach unserer Auffassung richtig: Wir müssen unseren Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten bieten, sich im Umgang mit der Freiheit zu üben. Hierzu sind dringend größere Erfahrungsfelder und Bewährungsfelder nötig, damit der Wert der Freiheit durch eigenes Handeln erfahrbar wird. Unsere Schullandheime wollen mit ihren Angeboten für Kinder und Jugendliche wenigstens für einen begrenzten Zeitraum hierfür Möglichkeiten eröffnen.

Wir müssen darüber nachdenken, in welcher Weise wir auch jenen helfen, die durch ihr Tun die Freiheiten anderer gefährden oder gar mißachten. Denn Freiheit ist nicht grenzenlos. Je mehr Freiheit gewährt wird, um so größer ist die Gefahr des Mißbrauchs. In aller Welt sehen wir, wie die Freiheit auch durch Einzelne mißbraucht wird - durch einzelne Menschen, die ihre Freiheit so weit ausdehnen, daß - eben mit Gewalt - der Freiheitsbereich anderer erheblich eingeengt wird.

Ist es hier nun nicht das Recht der Gesellschaft, sich vor diesem Mißbrauch zu schützen - im einzelnen Extremfall auch durch Ausgrenzung?

In Schule und Jugendhilfe müssen - darin stimmen wir mit dem Aufruf überein - Erfahrungsfelder und Handlungsfelder mit Freiheit als Präventivmaßnahmen vorhanden sein: Kinder und Jugendliche müssen lernen, mit Freiheit umzugehen, sie müssen aber auch erkennen, daß grober Mißbrauch von Freiheit Gewalt nach sich ziehen kann. In der menschlichen Geschichte hat das zudem häufig dazu geführt, daß die Freiheit von Staats wegen immer weiter eingeengt wurde.

In diesem Sinne verstehen wir auch den Aufruf, vor dieser Einengung der Freiheit durch den Staat zu warnen und sich gegen eine unkritische Ausweitung von geschlossener Unterbringung von Kindern und Jugendlichen zu wehren.

Horst Aye
Vorsitzender

Schullandheimaufenthalte mit Grundschulklassen

Klaus Kruse

Schullandheimaufenthalte mit Grundschulklassen gehören zwar noch nicht an allen Schulen zum festen Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Jedoch sind sie in den letzten zwanzig Jahren immer beliebter geworden. Heute finden jährlich Tausende von Schullandheimaufenthalten mit Grundschulern statt - überwiegend in den etwa 400 Schullandheimen, die im Verband Deutscher Schullandheime e.V. zusammengeschlossen sind.

Noch 1975 bestanden in einigen Bundesländern erhebliche Einschränkungen für mehrtägige Schulfahrten mit Grundschulklassen. Sie sind jedoch aufgrund der positiven Erfahrungen in fast allen Bundesländern aufgehoben worden. In bestimmten Regionen Deutschlands bilden heute die Grundschulklassen sogar den überwiegen-

den Nutzerkreis der Schullandheime - sowohl in den alten wie in den neuen Bundesländern, wo sich seit 1991 viele Schullandheime aus den ehemaligen Stationen Junger Touristen u.ä. entwickelt haben, die immer schon stark von Schulklassen der 3. und 4. Jahrgangsstufen genutzt wurden.

Während es in einigen alten Bundesländern - z.B. in Hamburg - nie schulrechtliche Bedenken gegenüber Schulfahrten mit Grundschulern gegeben hat, ist der o.g. Wandel der Einstellungen im genannten Zeitraum der letzten zwanzig Jahre beispielsweise in Nordrhein-Westfalen sehr gut nachzuvollziehen: Noch 1975 durften 3. Klassen nur mit einer Sondergenehmigung ins Schullandheim fahren; heute gibt es aus schulrechtlicher und pädagogischer Sicht keine Einwände mehr.

Bedeutung der Schullandheimaufenthalte

Die Bedeutung des Schullandheimaufenthaltes wird heute - das zeigen Berichte über Schullandheimaufenthalte und insbesondere die Ergebnisse verschiedener Modellversuche des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. - in einer Synthese von Erziehung und Unterricht gesehen, wie sie in der Schule häufig nur noch schwierig zu erreichen ist.

So können neben dem kognitiven Lernen durch Gesellschafts-, Kommunikations- und Bildungsangebote ganz besonders sozialaffektives Lernen und emotionale Entfaltung ermöglicht werden. Es besteht vor allem auch für das

Lernen in Gruppen und für freie soziale Interaktion ein größerer sozialer Erfahrungsraum, und es ist mehr Spielraum gegeben, allein schon durch die Tatsache, daß die Schüler/innen einer Klasse oder Gruppe mehrere Tage lang rund um die Uhr zusammen sind.

Der Begriff 'Schullandheimaufenthalt' ist eng mit den seit über fünfzig Jahren bestehenden Einrichtungen der Schullandheime verbunden, die einst auch als 'Schulheime', 'Landheime', ja - fälschlich - auch 'Landschulheime' bekannt waren. Schullandheime sind jedoch von den heutigen 'Landschulheimen' oder 'Landerziehungsheimen'



Hatten Sie manchmal das Gefühl gegenüber einer Wand zu reden

Fast alle, die mit Mädchen und Jungen arbeiten, haben irgendwann dieses Gefühl. Besonders, wenn Jugendliche ihr Geschlecht und das der anderen entdecken, wenn es um Sexualität, Rollenkonflikte oder die Suche nach der eigenen sexuellen Identität geht.

In dieser Situation als Gesprächspartnerin oder -partner zur Verfügung zu stehen, ist wichtig.

Aber nicht immer einfach. Manchmal reicht es, einfach zuhören zu können, manchmal braucht es mehr als das.

...

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bietet dabei

Unterstützung an und hält Materialien für unterschiedliche Zielgruppen, Informationen zu Fortbildungsmöglichkeiten und sozialwissenschaftliche Hintergrunddaten bereit. Welche Medien zur Sexuaufklärung kostenlos bei der BZgA erhältlich sind, erfahren Sie in der Übersicht „Materialien zur Sexuaufklärung“,

zu bestellen bei der BZgA,
51101 Köln.



Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung

zu unterscheiden, die eigene Schulsysteme (meist mit Internat) bilden, so beispielsweise das Landschulheim Salem oder das Landschulheim Odenwaldschule.

Dagegen sind Schullandheime Häuser auf dem Lande, die im Wechsel für eine bestimmte Zeit - meist eine Woche, früher waren es zwei bis vier (!!) Wochen - von Schulklassen unter Leitung ihrer Lehrer/innen aufgesucht werden.

Träger der Schullandheime

Die Trägerschaft der meisten Schullandheime liegt bei den Eltern und Lehrkräften einer oder mehrerer Schulen, die sich zu eingetragenen gemeinnützigen Vereinen zusammengeschlossen haben. Heimträger sind außerdem freie Verbände oder kommunale Einrichtungen.

Die Schullandheimarbeit wird auch heute noch weitgehend durch personelle und finanzielle Eigenleistungen der freien Schullandheimträger und damit wesentlich durch das Engagement vieler ehrenamtlich tätiger Lehrer/innen und Eltern getragen.

Trotz der relativ großen Zahl von über 400 Schullandheimen verfügt natürlich nicht jede Schule über ein eigenes Schullandheim. Umgekehrt kann eine einzelne Schule selbstredend 'ihr' Schullandheim nicht das ganze Jahr über allein nutzen. Aber aufgrund jahrelanger guter Zusammenarbeit mit belegenden Schulen werden die Häuser voll genutzt, und der Bedarf an entsprechenden Möglichkeiten, für einige Zeit in einem Heim zu wohnen und zu arbeiten, wird von Jahr zu Jahr größer.

Schullandheimaufenthalte – eine besondere Situation

Ein Schullandheimaufenthalt ist eine schulische Veranstaltung an einem Ort außerhalb der Schulmauern, deren pädagogische Wirksamkeit durch das längere Zusammensein von Schülerinnen und Schülern mit Lehrerinnen und Lehrern in einer gegenüber der Schule insgesamt entlasteten Atmosphäre wesentlich gesteigert ist.

Viele Lehrer/innen führen den Schullandheimaufenthalt in zunehmendem Maße unter den Aspekten der Sozialerziehung und des Sozialen Lernens durch und erproben dort die Möglichkeiten eines veränderten Unterrichts, z.B. in Form von Projektarbeit. Denn unabhängig von Zeit und Lehrplanorganisation der Schule bietet der Schullandheimaufenthalt in gewissem Umfange einen 'pädagogischen Freiraum' für Schüler/innen und Lehrer/innen, in dem sich organisiertes und

situationsbezogenes Lernen, der unterrichtliche und außerschulische Bereich sowie Freizeitaktivitäten abwechseln und ergänzen.

Der Schullandheimaufenthalt läßt sich in diesem Sinne als eine „besondere pädagogische Situation der Schule“ und das Schullandheim als „schulischer Lernort außerhalb des Klassenzimmers“ definieren. Das Schullandheim ist aber keine Alternativschule, sondern ein integrierter Bestandteil des öffentlichen Schulwesens.

Die „besondere pädagogische Situation“ eines Schullandheimaufenthaltes läßt sich dabei folgendermaßen kennzeichnen:

Schüler/innen und Lehrer/innen befinden sich in einer neuen Situation gegenüber ihrer Stellung in der Schule. Sie wohnen miteinander, und sie tun

das in einer neuen Umgebung. Gegenüber dem Dasein in der Schule als einer gleichsam 'totalen Institution' mit vielen Merkmalen der Künstlichkeit leben sie im Schullandheim in einer natürlichen Situation, in der die Merkmale der Institution nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Schüler/innen und Lehrer/innen leben räumlich eng zusammen und müssen sich in ihrem Verhalten nach Bedingungen richten, die durch das Heim gegeben sind und die sich aus dem Zusammenleben in der Gruppe ergeben. Dadurch sind alle weit mehr auf Zusammenarbeit angewiesen als in der normalen Schulsituation. Diese Tatsache ermöglicht insbesondere, soziales Lernen zu üben.

Schüler/innen und Lehrer/innen leben für mehrere Tage oder gar Wochen Tag und Nacht unter einem Dach. Sie sind also auch zeitlich länger aufeinander angewiesen als in der Halbtags- oder auch in der Ganztagschule. Wie wichtig gerade der Zeitfaktor, das Zusammensein rund um die Uhr für das Verständnis aller Beteiligten während des Aufenthaltes ist, läßt sich unschwer erkennen. Die Schüler/innen lernen im Umgang miteinander (etwa als Zimmergenossen), die Gefühle des anderen besser zu verstehen und diese als wichtigen Bestandteil menschlichen Zusammenlebens einzuschätzen. Diese Art der Auseinandersetzung ist nur möglich, wenn für die Betroffenen auch die nötige Zeit vorhanden ist. In der Schule aber fehlt diese oft genug. Die Pausen sind zu kurz, nach dem gemeinsamen Unterricht geht man allemal auseinander. Im Schullandheim können so neue Kontakte und Freundschaften entstehen.

Die neue, ungewohnte Umgebung ermöglicht das Erfassen neuer Sachzusammenhänge und standortgebundene Erfahrungen, eine intensive Aus-

einandersetzung mit konkreten Umweltbedingungen.

Aufgrund dieser „besonderen pädagogischen Situation“ liegen die Möglichkeiten eines Schullandheimaufenthaltes

- in der Individual- und Sozialerziehung,
- in der Durchführung schullandheimbezogenen Unterrichts (in Form des 'natürlichen Lernens' und der Projektarbeit),
- in der Umwelterziehung,
- in den Hilfen zur Freizeitbewältigung.

Ideale Spiel- und Arbeitsstätte

Für Grundschulkinder erweist sich das Schullandheim vor allem als Stätte der Begegnung, des individuellen und sozialen Lernens, des Lernens in Gruppen und als ideale Spiel- und Arbeitsstätte. Die Entlastung von zeitlichen und fächerspezifischen Zwängen der Schule ermöglicht im besonderen die Anwendung angemessener Arbeitsformen und Methoden der Erziehung und des Unterrichts wie Spielen, alternative Bewegungsformen, künstlerisches, kreatives und musikalisches Arbeiten, Frei-Arbeit, ganzheitliches Arbeiten und Lernen in Erfahrungsfeldern, das Erleben und Erfahren von Natur und Umwelt mit allen Sinnen, das Erkunden durch Beobachten, Befragen, Kartieren, Messen (als Gruppenarbeit oder projektorientiertes Lernen).

Kindgerechter Spielraum

Spielen ist ein fundamentales Bedürfnis für das Kind. Im Spiel gewinnt es Erkenntnisse und Kenntnisse, es übt seine Fähigkeiten und Fertigkeiten, und es lernt, sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen. Spielen ist deshalb unersetzlich für die Entwicklung des Kindes. In der Großstadt sind jedoch der Spielraum und die Kontakt-

aufnahme zum gemeinsamen Spiel für die Kinder erheblich eingeschränkt. Im ganztägigen Zusammenleben mit den Mitschülerinnen und Mitschülern während des Heimaufenthaltes ergeben sich viele Gelegenheiten zu freiem Spiel, zum Regelspiel und zum Rollenspiel. Lernen im Spiel kann ungestört stattfinden. Doch müssen heute viele Kinder das Spielen erst lernen!

Soziales Lernen

Der erste Heimaufenthalt einer Klasse kann insgesamt als ein Projekt angesehen werden, dessen Thema „Einleben in die Heimgemeinschaft“ lauten könnte. Denn das ganztägige Zusammenleben, die Einteilung in Stuben- und Tischgemeinschaften, das Vertrautwerden mit den neuen Situationen, der Tagesablauf mit seinen geregelten Essenszeiten und kleinen Diensten stellen an die Kinder laufend neue Aufgaben. Regeln des Verhaltens müssen bedacht werden und erfordern Rücksichtnahme auf die anderen und Verständnis für ihre Belange. Von jedem wird eine gewisse soziale Grundeinstellung erwartet.

Freies Arbeiten

Ähnlich wie das Spiel ermöglicht das freie Arbeiten, die eigenen Kräfte zu entfalten, Aktivität, Selbständigkeit, Spontaneität und Kreativität anzuregen. Der festgelegte Stundenplan in der Schule läßt nur zum Teil Raum für freies Arbeiten. Im Schullandheim begrenzt keine Schuluhr den Eifer der Tätigen!

Entdeckendes Lernen

Ein Schullandheimaufenthalt ermöglicht durch 'entdeckendes Lernen' vielfältige Aktivitäten und Erlebnisse, die erkennen lassen, daß 'Unterrichtsvorhaben' viel Freude bereiten können. Die zu erkundenden Objekte und Erscheinungen sind durch die Arbeit vor

Ort unmittelbar und anschaulich erfahrbar. Daraus ergibt sich bei den Schülerinnen und Schülern eine stärkere Motivation.

Das Kind lernt durch Entdecken. Es hat Freude daran, Neues selbständig zu entdecken, und es lernt am intensivsten durch Betrachten, Beobachten und Untersuchen. Der Unterrichtsgegenstand soll deshalb in seiner jeweiligen Umgebung aufgesucht, erfahren und im ursprünglichen Sinne des Wortes 'begriffen' werden. Realbegegnung im Unterricht zu vermitteln, erfordert besondere Planung und Vorbereitung von seiten der Lehrenden und unterbleibt aus mancherlei Gründen allzuoft im Schulalltag.

Unmittelbare Sachbegegnung

Wieviel günstiger ermöglicht ein Schullandheimaufenthalt unmittelbare Begegnung mit den Lernobjekten! Die biologischen, geographischen, historischen oder ökonomischen Gegebenheiten in der Umwelt eines Heimes motivieren zum Erkunden, Erforschen und zur Erörterung der auftretenden Fragen. Zufällige Begegnungen oder Entdeckungen fördern das 'natürliche Lernen'. Der Wunsch nach weiteren Informationen über Sachzusammenhänge und nach Klärung von Problemen führt zu umfassenden Projektthemen, die die Schüler/innen möglichst selbständig in Gruppen erarbeiten sollten. Die differenzierte Aufgabenstellung erlaubt eine vielseitige und gründliche Darstellung des Themas. Lehrerin und Lehrer haben im Schullandheim genug Zeit, mit den einzelnen Gruppen zu planen, sie zu beraten und ihnen zu helfen, die Einzelarbeit zu einem Gesamtergebnis zusammenzustellen.

Natur und Umwelterfahrung

Schullandheime liegen in der Regel in landschaftlich reizvollen Gebieten abseits der Städte, die zur Auseinander-

setzung mit der Umwelt herausfordern. Umwelterziehung ist und bleibt gerade für die Schullandheime ein entscheidender pädagogischer Auftrag!

Sprachliche und künstlerische Gestaltung

Für die Kinder der ersten Grundschuljahre werden vornehmlich Spiele und Kurzspaziergänge zur Erkundung der nächsten Umgebung auf dem Tagesprogramm stehen. Die besonderen Erlebnisse können gezeichnet und beschrieben werden. Als Ergebnis entstehen das Bilder- und Geschichtenbuch von dem Heimaufenthalt, das aus den Tagesberichten einzelner Schüler/innen zusammengestellt wird, die Bildkarte, der Wandfries oder das Modell in der Sandkiste.

Arbeit mit Projekten

Später werden geplante Projekte erarbeitet, die sich in dieser Form in der Schule nicht realisieren lassen: Der Bauernhof, verschiedene landwirtschaftliche Betriebe und das Dorf werden erkundet, Wald und Forst, Acker und Wiese, Bach und Tümpel erforscht; die Tier- und Pflanzenwelt der Umgebung wird festgestellt; das Wetter beobachtet; eine typische Landschaft nach ihren Merkmalen untersucht; die Verkehrs- und Wirtschaftssituation eines Ortes ergründet; Spuren der Vergangenheit werden gesucht.

Musische Betätigung

Auch der musische Bereich findet während eines Schullandheimaufenthaltes vielfache Anregung. Gesang und Instrumentalmusik, rhythmischer Tanz, Volkstanz und Folklore können einzelne Gruppen, die Klasse oder sogar die ganze Heimgemeinschaft zu frohem Erleben vereinen. Für ein Heimfest oder den Abschiedsabend werden

kleine Darbietungen, ein Spiel oder sogar eine anspruchsvollere Aufführung eingeübt. In unserer Zeit der Rezeptivität, in der Fernsehen und Videos die eigene Gestaltungsfähigkeit verkümmern lassen, ist es besonders wichtig, die schöpferischen Kräfte, das bildnerische und gestalterische Schaffen bei den Kindern zu pflegen. Die vielen Möglichkeiten während eines Schullandheimaufenthaltes können an dieser Stelle nur angedeutet werden:

Malen, Zeichnen, Werken, Handarbeiten, Basteln mit Naturmaterialien, die Erstellung von Applikationen und Mosaiken aus Papier, Steinchen, Muscheln usw.

Nach der Rückkehr sollten die Arbeitsergebnisse den Eltern oder anderen Klassen in Form einer Ausstellung gezeigt werden. Eingeübte Spiele, Tänze, Lieder und kleine Musikstücke können dabei vorgeführt werden.

Gemeinsames Erleben und Schaffen

Das ganztägige Zusammenleben, die gemeinsamen Wanderungen und Unternehmungen, das Spielen und Arbeiten in Gruppen und mit der ganzen Klasse ergeben viele Anlässe zur Kommunikation, zur Interaktion; sie verpflichten, eintretende Konflikte zu lösen, sie stellen insgesamt ein weites Übungsfeld für soziales Lernen dar. Das gemeinsame Erleben und Schaffen steigert die Freunde und stärkt die positiven Lebenskräfte der Kinder.

Ohne Zweifel erfordert ein Schullandheimaufenthalt mit einer Grundschule zusätzliche Bemühungen und erhöhte Verantwortungsbereitschaft der Lehrer/innen. Wenn man diese auf sich nimmt, wird man erleben, daß sich der erzieherische Einfluß verstärkt und man viel mehr als in den festgelegten Unterrichtsstunden seinen Schülerinnen und Schülern die notwendigen Hilfen zu geben vermag.

Mit Musik geht alles besser – auch im Schullandheim

Erziehung durch Musik und Erziehung zur Musik

Gerhard Banse

Bei meinen Fahrten ins Schullandheim als Klassenlehrer oder Begleiter sind musikalische Aktivitäten und Projekte inzwischen fester Bestandteil des Programmes. Das hängt damit zusammen, daß die Ansätze „Erziehung durch Musik“ und „Erziehung zur Musik“ für mich in enger Wechselbeziehung zueinander stehen und sich im Schullandheim gut realisieren lassen.

Zum einen fällt es leicht, mittels Musik pädagogische Zielsetzungen eines Schullandheimaufenthaltes zu erreichen, bei denen es u. a. darum geht, Gemeinschaftserlebnisse zu schaffen, Soziales Lernen zu fördern und ein „Wir-Gefühl“ auszubilden. Musikalische Aktionen und Projekte können hier ein Hilfsmittel – auch für den „Nicht-Fachlehrer“ – zur Erreichung sozialer Ziele sein: z. B. beim Musikmachen oder Tanzen in der Klein- oder Großgruppe laufen wichtige gruppendynamische Prozesse „ganz nebenbei“ ab; denn man muß miteinander klarkommen, wenn man ein musikalisches Ziel gemeinsam erreichen will.

Zum anderen bietet ein Schullandheimaufenthalt durch seine räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten ideale Bedingungen für die Musikerziehung, wie man sie in der Schule oft nicht findet:

Man kann

- Musik machen aus der Stimmung heraus (Singen im Bus, bei der Wanderung, am Lagerfeuer),

- Musik machen (solange man Lust hat, nicht nur bis zum Gong nach 45 Minuten, auch am Abend),
- Musik machen in lockerer Atmosphäre ohne Leistungsdruck (Kreativität und Phantasie lassen sich leichter im Schullandheim entfalten als z. B. in der Schule vor oder nach einer Englischarbeit),
- Instrumental- oder Gesangsübungen machen in verschiedenen Räumen für sich allein oder mit anderen,
- die eigenen Fähigkeiten erproben auf verschiedenen Instrumenten, die in der Schule nicht im Klassensatz zur Verfügung stehen,
- sich zwischen Lehrer und einzelner Schüler intensiver austauschen als in den sonst durchschnittlichen 1,5 Minuten pro Unterrichtsstunde. Der Lehrer kann sich effektiver mit den Schülerinnen und Schülern beschäftigen, deren musikalische Interessen und neue Talente entdecken oder wecken und diese individueller ausbilden.

Die Anregungen für musikalische Programmpunkte im Schullandheim kommen oft direkt von den Schülerinnen und Schülern selbst: „Können wir Instrumente mitnehmen?“, „Dürfen wir auch ein Mikrophon zum Singen haben?“, „Ich habe die neue CD von DJ XY“, „Ich kenne einen tollen Tanz!“.

Ausgehend von solchen Wünschen und Interessen werden dann in der Schule gemeinsam mit den Schülern die Realisierung der Ideen geplant und entsprechende Vorbereitungen getroffen.

Im folgenden eine Liste einiger musikalischer Aktionen und Projekten, die sich bei meinen Aufenthalten bewährt haben. Für Musiklehrer sind viele dieser Ideen selbstverständlich und altbekannt. Aber auch für Nichtfachlehrer und Lehrer mit dem Neigungsfach Musik sind die erstgenannten Ideen durchaus realisierbar.

Fahrtenliederbuch

In der Schule werden Fahrtenlieder, Lieblingslieder und anderes spiel- und singbares Material zu einem Heftchen zusammengestellt. Im Kunstunterricht werden arbeitsteilig passende Bilder zu den Texten einzelner Lieder gemalt, dann Kopie im Klassensatz. Einsatz: Zur Liederarbeitung im Musikunterricht, auf der Hin- und Rückfahrt im Bus, bei Singerunden, am Lagerfeuer, beim Talentwettbewerb, als Übungs- und Spielmateriel für Sänger und Instrumentalisten, am Abschlußabend. Da alle beim Zusammenstellen des Liederbuches beteiligt werden, kann jeder ein Lied nach seinem Geschmack einbringen. Eine Singerunde kann als Wunschkonzert gestaltet werden, bei der jeder einen Liederwunsch frei hat (bei aktuellen Stücken ggf. zur Kassette oder CD singen).

Klassenlied

Zu einer bekannten Melodie wird ein neuer Text geschrieben. Die Besonderheiten jedes einzelnen Kindes oder Lehrers werden in nicht verletzender Weise beschrieben. Oder: Ein Lied über die Erlebnisse beim Schulland-

heimaufenthalt wird getextet und nach Möglichkeit auch vertont. (Tip: Lassen Sie sich ggf. vom Musiklehrer die Liedbegleitung auf Tonband spielen.)

Playback-Show

Zur Musik aus der „Konserve“ wird eine Gruppe oder ein Star imitiert.

Videoclip: Ein Playback eines Kindes oder einer Gruppe wird gefilmt, in das Playback werden anschließend an einigen Stellen selbstgedrehte Szenen oder Szenen aus anderen Filmen neu eingegeben, wobei der ursprüngliche Ton erhalten bleibt. (Anmerkung: Hierbei sind Videorecorder mit Insert-Schnitt-Funktion erforderlich!)

Videospots verfremden

Zu einem Werbespot wird synchron ein neuer Text gesprochen. Dabei werden verschiedenartige Musikarten als Hintergrund gewählt und beides zusammen auf Videoband aufgenommen, wobei das ursprüngliche Bild erhalten bleibt. (Anmerkung: Hierbei sind Videorecorder mit Nachvertonungsmöglichkeit - „Audio-Dub“ - erforderlich.)

„Radio Hollerath“

Die einzelnen Schlafräume (hier: des Schullandheimes Hollerath in der Eifel) werden mit alten Lautsprechern ausgestattet, die zentral von einer Verstärkeranlage (= „Studio“) gespeist werden. Gruppenweise kann täglich das Weckprogramm mit Musik und Information präsentiert werden. (Idee: W. Kiesow, Schulleiter an der Gustav-Stresemann-Realschule.)

„Schulfernsehen 8. Programm“

Verschiedenartige Sendungen werden in Gruppenarbeit produziert, d. h. mit

einer Videocamera aufgenommen, nachdem zunächst ein kurzes Drehbuch skizziert wurde: Nachrichtensendung (Aktuelles aus dem Schullandheim, Schule, Sport), Informationssendung Natur, Spielfilm, Musiksendung (Playback-Show, Live-Auftritt, Hitparade., Tanzdarbietung), Werbung.

Die Produktionen werden ausgestrahlt beim „Fernsehabend“, dem einzigen (für mich) innerhalb von acht Tagen im Schullandheim.

Tänze zur Musik

Schüler/innen zeigen anderen Schülern z.B. einen Mode- / Gruppentanz oder machen Aerobic oder Gymnastik zur Musik.

Schattenspiel

Die Kinder bewegen sich zu Musikstücken verschiedener Stilrichtungen - Methode: im Kreis um die Schattenspielleinwand laufen, hinter der Leinwand ist man Darsteller, vor der Leinwand ist man Zuschauer. Später wird aus den gelungenen Bewegungen eine Choreographie erstellt. Aufnahme per Video oder Vorspiel beim „Bunten Abend“.

Mandalas

Die Stimmung gehörter Musikstücke (meditativer Art oder klassischer Musik) mit Farbstiften in Mandalas (= Ausmalbilder) übertragen. (Wirkung: u. a. Konzentration auf die eigene Mitte.)

Hitparade

Ausgewählte Musikstücke gleich welcher Stilrichtung werden in einer Hitparade allen vorgespielt (= gemeinsames Hören), reddegewandte Schüler übernehmen die Ansage, mathema-

tisch begabte übernehmen die prozentuale Auswertung. Eine Diskussion über Geschmacksbildung und Geschmacksbeeinflussung kann sich anschließen.

Intensives Musikhören

Eine brennende Kerze wird in die Mitte des Raumes gestellt; meditative oder klassische Musik o. a. aufgelegt. Auf Decken liegend kann man so gemeinsam Musik hören, dabei die Bewegungen der Flamme betrachten oder mit geschlossen Augen den Klängen lauschen. (Hintergrund: Blinde hören genauer hin als Sehende, d. h. Hörerlebenssteigerung.)

Mottoabend

Beispielsweise wird ein „Afrikanischer Abend“ gestaltet mit afrikanischem Begrüßungssong, live getrommelten afrikanischen Rhythmen (z. B. auf selbstgebaute Bongos), afrikanischem Tanz zur Musik vom Band, ergänzt durch Spiele oder Quizfragen zur afrikanischen Kultur.

Selbstgebaute Instrumente

Aus verschiedenen Materialien werden Musikinstrumente (von der Bongotrommel über das „Besenstiel-Cello“ bis zur „Sprudelwasserflaschen-Glasharmonika“) selbst gebaut, gestimmt, diese angemalt und verziert, auf Klangeigenschaften untersucht und natürlich auf diesen solistisch oder mit dem Partner im „Frage-Antwort-Spiel“ musiziert oder in der Großgruppe improvisiert.

Keyboardschnupperstunden

Schüler/innen bringen ihre eigenen Keyboards von zu Haus mit, unter der Anleitung des Musiklehrers lernen sie wichtige Funktionen kennen und die ersten einfachen Stücke spielen. (Die-

ser Vorschlag klingt banal, ist aber sehr wirklichkeitsnah, wenn man bedenkt, daß viele Kinder inzwischen zu Hause ein eigenes Keyboard haben, aber nie nur eine einzige Unterrichtsstunde auf diesem Instrument hatten.)

Instrumentalspiel

Kinder bringen ihre Instrumente von zu Hause mit und/oder der Lehrer nimmt nach Wunsch der Schüler Instrumente aus der schulischen Musiksammlung mit.

Musikmachen mit Stimme und Instrument im Schullandheim

Erfahrungsbericht von einem Aufenthalt mit einer 6. Klasse in Hollerath/Eifel

Während einige der oben genannten Punkte mal mehr und auch mal wenig bzw. gar kein Gewicht innerhalb eines Schullandheimaufenthaltes haben, messe ich als Musiklehrer dem Instrumentalspiel und dem Singen größere Bedeutung bei, wobei ich dazu sagen muß, daß ich ein handlungsorientiertes Konzept von Musikunterricht vertrete (Musikpraxis und Theorie sind hier eng miteinander verbunden). Deshalb will ich vom Musizieren im Schullandheim (mit Stimme und Instrument) etwas ausführlicher am Beispiel meiner letzten Klassenfahrt im Herbst 1997 mit der Klasse 6A ins Schullandheim Hollerath in der Eifel berichten. (Unsere Realschule liegt in einem Duisburger Stadtteil, der stark von der Stahlindustrie geprägt ist. Musikalische Kenntnisse aus privatem Instrumentalunterricht hat so gut wie kein Kind, doch musikalisches Interesse ist durchaus vorhanden.)

Bei der Planung im Musikunterricht kam der Wunsch auf, Instrumente mitzunehmen und selbst Musik mit Stimme und Instrument zu machen. Der Busfahrer auf der Hinfahrt sprach scherzend vom „Umzug der Musiksammlung“, als er unser Gepäck sah: akustische Gitarre, E-Gitarre, Baßgitarre, mehrere Keyboards, HiFi-Anlage, zwei Verstärker und ein zerleg-

tes Schlagzeug. Darüber hinaus hatten wir noch Glockenspiele, drei Mikrophone, Kabel und kleine Schlaginstrumente in einer zusätzlichen Kiste verpackt und Blockflöten und kleinere Keyboards der Schüler/innen zwischen den Wäschestücken in privaten Koffern verstaut. Gut gerüstet ging es also los.

Auf der Hinfahrt im Bus stimmten einige schon bald in Reisefieberstimmung ein Lied an. Als die ersten Textprobleme auftraten, wurde das selbstgestellte Fahrtenliederheft verteilt. Besonders beliebt war ein Lied der Schülerin Katharina, die zu Hause schon zu jedem Kind der Klasse und den beiden Lehrkräften eine eigene Strophe getextet hatte.

Im Schullandheim dann wurden die mitgebrachten Instrumente in verschiedenen Räumen des Heimes aufgestellt, die ersten Schüler/innen wollten gleich in die Handhabung insbesondere von Schlagzeug, Gesangsanlage und Keyboard eingewiesen werden. Noch am ersten Abend gab es für alle genaue Absprachen über sichere Handhabung, Spielweise und Spielzeiten. Alle Schüler gaben das große „Indianerehrenwort“, daß sie vorsichtig mit den wertvollen Geräten umgehen und bei auftretenden Schäden ehrlich Meldung machen wollten.



Schülerinnen der 6 A beim Singen mit dem Mikrophon
„Nur für mich im Stillen ist er bei mir“.

In den nächsten Tagen führte ich - natürlich neben Aktionen wie Tischtennis, Fußball, Floßbau, Naturerkundung mit dem Förster, Wanderungen, Geländespielen, Turnieren usw. - mal diese Gruppe, mal jene Gruppe stärker in ein Instrument ein (je nach Wunsch). Schüler, die erste Passagen auf Schlagzeug oder Gitarre gelernt hatten, gaben im Schneeballverfahren ihr Wissen weiter an andere.

Das Singen vor dem Mikrophon reizte zunächst vor allem die Mädchen. Ein Stück, das sie von einer Schulaufführung der 10. Klassen her kannten und das ihrer Gefühlsstimmung besonders entsprach, versuchten sie immer wieder nachzusingen: „Nur für mich im Stillen ist er bei mir“ aus dem Musical „Les Misérables“. Zu diesem Zeitpunkt wußte ich noch nicht, daß dieses Stück der „Ohrwurm“ unseres Aufenthaltes werden würde. Denn nach und nach probierte sich jeder an diesem Stück.

Am dritten Tag erreichte mich die Meldung: „Kommen Sie mal schnell, jetzt singen sogar die Jungen ein Solo.“ Ein regelrechtes Singfieber brach aus, unser in der Schule vorbereitete Liederheft wurde herausgeholt, wenn jemand Lust auf Singen verspürte, sogar noch spät abends im Bett.

Ein besonderer Reiz ging auch von den elektrischen Instrumenten und dem Schlagzeug aus. Auf dem Schlagzeug spielten zunächst vier Kinder gemeinschaftlich einen Rhythmus, der später von einem Kind allein mit Händen und Füßen gespielt wurde. Die Kinder probierten die unterschiedlichen Instrumente aus und testeten sich selbst, ob in ihnen ein Musiker steckt oder nicht. Je nach Selbstbewußtsein und Können übten die Mädchen und Jungen in verschiedenen Räumen zusammen mit ihren Klassenkameraden oder erst mal sicherheits- halber für sich allein ohne Zuhörer. Die

ersten Töne von einigen Sängern oder Spielern hätten zwar noch Nachbars Katzen verscheuchen können, aber das störte keinen; denn mit zunehmender Übung stellten sich auch schon erste Erfolgserlebnisse ein.

An einem Vormittag führte ich eine erste „Keyboardschnupperstunde“ durch. Zwölf Kinder, die alle ein Keyboard besaßen und auch größtenteils mitgenommen hatten, konnten nach einer kurzen Einführung nach 75 Minuten ausnahmslos ein erste leichte Melodie im „Fünf-Finger-System“ spielen. Dieser intensive Unterricht war möglich, weil die anderen 18 Klassenkameraden zusammen mit meiner Kollegin im Gelände zur Fossilien suche waren. Einzelne Kinder übten in den nächsten Tagen in ihrer Freizeit (z. B. Mittagspause) das Keyboardspielen eifrig und holten sich immer wieder neue Anregungen und Hilfen bei mir. Anderen fehlte zwar diese Ausdauer, selbständig ohne Lehrer weiterzumachen, in einem Fall führte dagegen das Spielen im Schullandheim zur Anmeldung für Keyboardunterricht in einer privaten Musikschule.

Nach dem anfänglichen Probieren und Experimentieren auf verschiedenen Instrumenten hatten einige Schülerinnen und Schüler dann „ihr“ Instrument gefunden. Die Einstiegsübungen waren für Schlagzeuger, Percussionspieler, Gitarristen, Keyboarder nach dem gleichen Prinzip angelegt: Eine einfache musikalische Figur (Riff) wurde durch zunehmend schwierigere und musikalisch interessantere Variationen erweitert. Die Schüler/innen zeigten sich hierbei einfallsreich. Zur Abwechslung kam ein zweites Riff hinzu. Das musikalische Material hatte ich für diese Übungen so angelegt, daß ein Zusammenspiel auf verschiedenen Instrumenten möglich werden konnte.

Natürlich ist es am Anfang schwierig, ein gemeinsames Tempo zu halten und

mit den anderen im Takt zu bleiben. Sobald aber diese Schwierigkeiten durch emsiges Üben ein bißchen eingedämmt waren, stand für einige Kinder: „Wir machen eine Klassenband“. Zu dem erarbeiteten Instrumentalstück schrieb eine Schülerin einen Text, drei Schülerinnen übernahmen den Gesang. Dann lief der Rest fast von alleine; denn für die acht Schüler stand fest: am Abschlußabend kommt der erste „Live-Auftritt“, d.h. üben, üben, üben.

Die Schüler/innen schafften es mit nur kleiner Hilfe von mir, eigenständig ein abwechslungsreiches Arrangement auszudenken, indem sie z. B. für jedes Instrument ein Solo eingebaut hatten. Und da alle inzwischen schon die ersten Fertigkeiten auf „ihrem“ Instrument sich angeeignet hatten, gelang es sogar noch, Katharinas Klassenlied mit drei Grundakkorden zu begleiten und als Zugabestück einzustudieren. Die neuentstandene Musikgruppe wurde dann auch am Abschlußabend mit kräftigem Applaus und Zugaberufen von ihren Klassenkameraden als Publikum gefeiert.

Weitere Musikbeiträge im Programm des Abschlußabends waren:

Zwei Gruppen-Showtänze. Der Ohrwurm „Nur für mich“ wurde von fünf Kindern vorgesungen. Unaufgefordert stimmten die Klassenkameraden mit ein.

Bei der später folgenden Urkundenverleihung wurden neben Urkunden für sportliche Leistungen bei Turnieren und für den Zimmerwettbewerb „Sauberes Zimmer“ auch verschiedene Musiker geehrt. So wurde der „Schlagzeugführerschein“ an einige Kinder verliehen. Diese hatten nachgewiesen, daß sie die Spieltechniken und Übungen für Anfänger erfolgreich beherrschten. Sie dürfen nun auch im Schlagzeugübungsraum (einer umfunktio-

nierten Abstellkammer) der Schule alleine üben.

Auswertung:

Die Singfreude ist bei vielen Kindern geweckt oder deutlich spürbar gesteigert worden. Die Klasse singt jetzt viel sauberer. Talente habe ich sowohl im Gesang wie auch im Instrumentalspiel entdeckt. Schülerinnen und Schüler, deren Fähigkeiten ich beim schulischen Musikunterricht demnächst stärker fördern werde.

Bei mehreren Schülern kam der Wunsch auf, „ihr“ Instrument intensiver zu lernen. Eine Beratung der Eltern über Privatunterricht außerhalb der Schule oder Mitwirkung in einer schulischen Musik-Arbeitsgemeinschaft von meiner

Seite aus werden erfolgen. Die Ernsthaftigkeit dieses Wunsches (Motivationskraft, Belastbarkeit, Ausdauer) und musikalisches Talent wurden zum Teil schon erprobt und geben so eine wertvolle Entscheidungshilfe.

Die Kinder hatten viel Freude am Musizieren (allein und in Gruppen). Sie sangen oder spielten sich oft regelrecht in Stimmung. Diese therapeutische Wirkung von Musik trug sicherlich auch dazu bei, daß das Klima in der Klasse ausgesprochen gut war und Konflikte überwiegend gewaltfrei gelöst wurden.

Die Kinder lernten Musikmachen als eine Form der non-verbalen Kommunikation kennen und erlebten auch eine sinnvolle Möglichkeit der Freizeitgestaltung.



*Der Werkraum im Schullandheim Hollerath
wird zum Schlagzeug-Übungsraum umfunktioniert.*

Musikmachen war in dieser Woche immer Angebot, nie Pflicht und auch völlig losgelöst von irgendwelchen Schulnoten. Daß auch ein positiver Effekt für die Einstellung zum Fach Musik in der Schule zu erwarten ist, habe ich schon bei früheren Aufenthalten erlebt: Mit zunehmendem Interesse, ein Instrument spielen zu können, wächst auch das Interesse an musiktheoretischen Fragen.

Die Schüler/innen haben sich an Absprachen gehalten. Sieben Tage lang stand das wertvolle Instrumentarium unbeaufsichtigt zur freien Verfügung. Schäden am Instrumentarium sind nicht aufgetreten (wie auch bei früheren Aufenthalten).

Der Gemeinschaftsgeist wurde gefördert. U.a. haben acht Schülerinnen und Schüler, die bisher wenig miteinander angefangen hatten, in der „Hollerath-Band“ eine gemeinsame Wellenlänge gefunden. Sie wollen nun auch in der Schule weiter zusammen spielen. (Auf der späteren Klassenweihnachtsfeier haben sie den Eltern rhythmische Weihnachtslieder vorgespielt.) In allen Musikgruppen galten unaufgefordert von Anfang an die Prinzipien „einer hilft dem anderen“, „einer lernt vom anderen“.

Ein Schüler, der bisher eher zu den Außenseitern in der Klasse gehörte, ist als Baßspieler innerhalb dieser Gruppe stark anerkannt. Auch viele andere erlebten die positive Rückmeldung ihrer Klassenkameraden auf ihre musikalischen Fähigkeiten und konnten ihr Selbstwertgefühl weiter ausbauen.

Es wurde projektorientiert und handlungsorientiert in Gruppen gearbeitet. Durch starke innere und äußere Differenzierung wurden die unterschiedlichen Fähigkeiten der einzelnen stärker sichtbar und anerkannt. Im Klassenverband in der Schule läßt sich nun nach diesem Aufenthalt eine ähnliche Differenzierung fortführen.

Jedoch erfordern äußere und innere Differenzierung eine hohe Einsatzbereitschaft von den Lehrkräften. Selbst auch in der Freizeit (Mittagspause und später am Abend) wurde ich immer wieder gebeten, neue Anregungen auf dem einen oder anderen Instrument zu geben. Deshalb braucht man einen Kollegen oder eine Kollegin, der oder die mit großer Einsatzbereitschaft und Tatkraft ständig auch Alternativ- und Ergänzungsangebote zum Musikmachen anbieten kann.

Der Erfolg dieser musikalischen Schwerpunktsetzung bei einem Schullandheimaufenthalt war aber auch abhängig von den sehr guten räumlichen Möglichkeiten des Schullandheimes Hollerath: Vorteil hier ist, daß durch die günstige Bauweise weder Heimleitung noch Nachbarn durch musikalische Klänge belästigt werden und daß das Heim nur von einer Klasse belegt wird.

Wir konnten deshalb in vielen Räumen (sieben Aufenthaltsräume) die Instrumente aufgebaut lassen, brauchten nicht alles unter Verschuß zu halten und keine Kompromisse bezüglich der Raumnutzung oder der Lautstärke eingehen. Durch die optimalen räumlichen Voraussetzungen dieses Schullandheimes konnte ein ungestörtes Nebeneinander von musikalischen und nicht-musikalischen Aktivitäten stattfinden.

Langeweile gab es nicht, der Aufenthalt wurde als zu kurz empfunden. Alle dreißig Schüler/innen wollen schon im nächsten Jahr wieder ins Schullandheim fahren (am liebsten sofort wieder).

Musik bewirkt zwar nicht alles, aber dennoch vieles. So bin ich neben Wanderungen und anderen gemeinsamen Unternehmungen den Schülerinnen und Schülern gerade auch über das Musikmachen nähergekommen.

Ein Muschelsandbild für die Eltern

Manfred Vogel

Wenn Kinder im Schullandheim sind und sich der Aufenthalt dem Ende nähert, dann haben manche von ihnen - Mädchen vielleicht mehr als Jungen - das Problem, was sie wohl ihren Eltern von dem Aufenthaltsort mitbringen sollen. Besonders, wenn sie den Schullandheimaufenthalt an der See oder in einem Inselheim verbringen, besteht die Gefahr, daß sie von den reichhaltigen Kitschangeboten irgend etwas für viel Geld kaufen, das ihnen vielleicht im Moment gut gefällt, bei dem aber die Eltern gezwungenermaßen dankbar lächeln müssen, wenn sie es überreicht bekommen, während sie im Stillen schon überlegen, wo man das Mitbringsel am besten unauffällig unterbringen kann, ohne daß sich dadurch das Kind verletzt fühlen muß.

Da bietet es sich natürlich an, etwas selbst zu basteln und - da man an der See den schönen weißen Sand zur Verfügung hat - ein Muschelsandbild zu gestalten. Das bedarf nur Materialien für kaum mehr als zwei Mark pro Kind, ist - auch für Kinder im Grundschulalter - leicht zu erstellen, es läuft während der Heimfahrt, wenn es frühzeitig genug gefertigt wird und lange genug (ein paar Tage) trocknen kann, kaum Gefahr, beschädigt zu werden, es ist haltbar - die beiden in dieser Ausgabe der Fachzeitschrift abgebildeten Exemplare sind schon über zehn Jahre alt - und es stellt einen unverwechselbaren Wandschmuck dar. Außerdem ist es auch heute noch für Kinder motivierend, wenn sie etwas 'selber machen', das sie dann später verschenken können.

Die Herstellung des Rahmens, das Anrühren der Masse und Fertigung des Sandbildes sind in der Anleitung hinreichend beschrieben. Man sollte es auch ruhig wagen, Kinder, die handwerklich geschickt sind, den Rahmen selbst basteln zu lassen. Dazu muß man nur die entsprechenden Latten - einen Meter pro Kind zuzüglich den evtl. Verschnitt -, die Nägel, Leim, Schleifpapier, kleine Hämmer, Zangen und mehrere Gehrungsladen mit den dazugehörigen Sägen mit ins Schullandheim nehmen, so dort die entsprechenden Geräte nicht vorhanden sein sollten. Es ist aber in jedem Fall zweckmäßig, die Sperrholzplatten bereits in der Schule im Werkraum an der Kreissäge zuzuschneiden. Man hat dann saubere Schnitte, die nicht endlos lange geschmirgelt werden müssen, und braucht nicht die großen Platten zu transportieren.

Um den Bildcharakter zu wahren, sollte man die Rahmenleisten unter 45° aneinanderstoßen. Deshalb brauchen wir die Gehrungslade. Irgendwann wird ein kluges Kind darauf kommen, daß man sich die halbe Arbeit - und noch dazu Holz - sparen kann, wenn man einen einzigen Schnitt nutzt, um gleich zwei 45°-Anschnitte zu bekommen. Die Latte kann man ja, anders als einen 'normalen' Bilderrahmen, einfach herumdrehen. Es gibt bei ihr kein 'vorn' und 'hinten'. Allerdings muß man dann besonders sorgfältig messen, damit die vier Latten auch genau auf die Sperrholzplatte passen.

Damit es später nicht zu Verwechslungen kommt, sollten die Kinder jetzt auf

Wir machen uns ein Muschelsandbild

Zunächst müssen wir einen soliden Rahmen erstellen, der unser Sandbild aufnehmen und ihm den nötigen Halt geben soll. Dazu benötigen wir eine Sperrholzplatte (4 bis 5 mm stark), die etwa 20 cm mal 30 cm groß sein sollte, sowie eine einen Meter lange Vierkantlatte mit quadratischem Querschnitt (ca. 15 mm mal 15 mm). Mit einer Gehrungssäge schneidet man die Latte in zwei 20 cm und zwei 30 cm lange Stücke, die den Rahmen für unser Sandbild bilden und auf die Sperrholzplatte aufgeleimt werden. Um die zur Verleimung notwendigen Schraubzwingen zu sparen, kann man die kleinen Latten von hinten mit max. 15 mm langen Nägelchen fixieren.

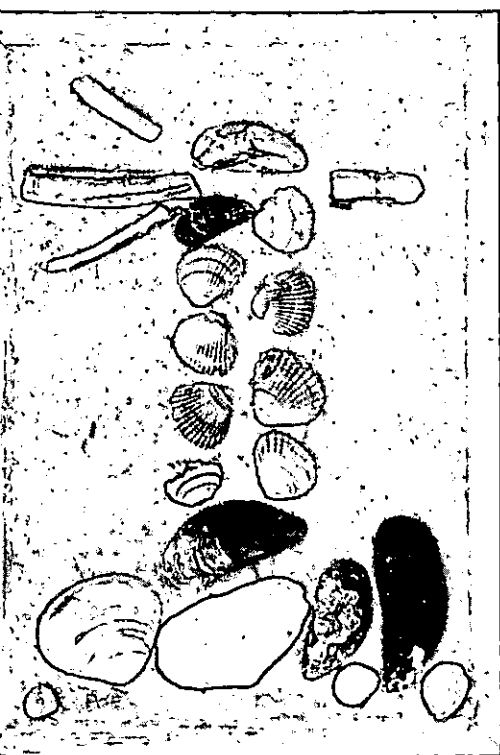
Jüngere Kinder dürften bei dem Bau ihres Sandbildrahmens doch erhebliche Schwierigkeiten haben, so daß es sinnvoll ist, bereits zum vorbereitenden Elternabend eine kurze Beschreibung zu erstellen, damit der Rahmen schon zu Hause angefertigt werden kann und im Schullandheim nur noch 'gefüllt' werden muß. Mit Kindern aus dem unteren Sekundarbereich kann man es aber wagen, auch die Holzarbeiten im Schullandheim ausführen zu lassen.

Ehe man an die Erstellung des Bildes geht, sollten sich die Kinder möglichst kleine Muscheln suchen, die durchaus vielfarbig sein können, und damit 'probeweise' ihr Bild zusammenstellen. Der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Besonders eindrucksvoll sind natürlich Bilder, bei denen die Muscheln den Untergrund vollflächig bedecken.

Für den 'Inhalt' des Bildes rührt man in einem Eimer - weniger als halb voll gefüllt - schweren Tapetenkleister möglichst dickflüssig an, dem man etwas Holzleim zusetzen kann. In diesen dünnflüssigen Brei füllt man unter dauern-dem Umrühren sauberen, feinkörnigen und lehmfreien (!) Sand, bis eine teigige Masse entsteht, mit der man die Bilderrahmen bis zur Höhe der Randleisten füllt.

Nun können die Kinder die Muscheln auf den Bilduntergrund setzen und vorsichtig andrücken, wenn sie an der richtigen Stelle liegen. Da die Masse nur langsam erhärtet, haben die Kinder einige Stunden Zeit, um ihre Kunstwerke fertigzustellen.

Als Lehrer/in wird man erstaunt sein, daß die Masse aus einem Eimer keinesfalls ausreicht, um die Bilderrahmen für die Kinder einer Klasse zu füllen. In einen Bilderrahmen unserer Größe geht nämlich mehr als ein halber Liter Masse - genau: 689 cm^3 - hinein, so daß man einen zweiten und ggf. sogar noch einen dritten Eimer Füllmasse herstellen muß.



der Rückseite ihren Namen notieren, ehe die Rahmen mit Masse gefüllt werden. Später kann man sie nämlich nicht umdrehen, solange die Bilder nicht getrocknet sind.

Die Zubereitung der Masse ist in der Beschreibung wiedergegeben. Wichtig ist, daß man wirklich trockenen Sand nimmt und den Brei sorgfältig umrührt, damit Kleber und Sand ein gleichförmiges Gemisch bilden. Sonst könnte es geschehen, daß nach dem Trocknen Sandpartikel herausfallen und sich gar einzelne Muscheln lösen.

Ich habe für das Mischen eine kleine Maurerkelle mitgenommen, mit der es sich gut in dem Eimer rühren ließ und mit der man leicht die notwendige 'Por-

tion' an Masse auf die Bilderrahmen schaufeln und glattstreichen konnte.

Es gibt Strände, an denen man nur relativ helle Muscheln findet. In diesen Fällen kann man dem Kleisterbrei, ehe man den Sand hineinschüttet, etwas dunkle Abtönfarbe, wie man sie auch zum Mischen mit weißer Wandfarbe verwendet, hinzufügen.

Dann aber muß man in jedem Fall dafür sorgen, daß sich die Kinder Schürzen, unbrauchbare Hemden oder dergleichen umtun; denn wenn sich schon der Tapetenkleister recht schlecht mit 'Bordmitteln' aus den Kleidern herauswaschen läßt, gilt dies um so mehr für die farbige Masse. Und dann wäre die Überraschung zu Hause eine doppelte.

Es ist auch angesagt, daß man das Erstellen und Belegen der Bilder möglichst im Freien machen sollte, um zu verhindern, daß die Kinder mit ihren Hausschuhen heruntergetropfte kläbrige Masse mehr oder weniger gleichmäßig im ganzen Schullandheim verteilen. Da hilft es auch nicht viel, wenn man vorsorglich den ganzen Raum mit Zeitungspapier auslegt. Das Erstellen des Muschelsandbildes ist also weniger eine 'Beschäftigung' für regnerische Tage.

Nun lassen Sie die Kinder ans Werk gehen! Es ist erstaunlich, wie liebevoll sie die Muscheln zu Motiven zusammenstellen. Da man die Muscheln auch mehrfach wieder herausnehmen kann, solange sie nicht angedrückt sind, können die Kinder in einem gewissen Umfang ausprobieren, wie das Bild am schönsten werden wird.

Ist das Bild fertig und sind die Muscheln vorsichtig, aber nicht zu stark, daß sie in dem Brei versinken, angedrückt, wird es zum Trocknen auf den Schrank gelegt und hoffentlich dort nicht vergessen, wenn es ans Einpacken geht!

Bestellschein

Absender: _____

Bitte kopieren
und faxen an: 040 / 89 86 39

oder senden an: _____

Datum _____ Unterschrift _____

An den
Verband Deutscher Schullandheime e.V.
- Verlag -
Mendelssohnstr. 86
22761 Hamburg

Hiermit bestelle/n ich/wir gegen Rechnung, plus Versandkosten;
bitte Bestellungen ankreuzen und mit Datum und Unterschrift versehen.

- | | |
|--|----------|
| <input type="checkbox"/> Verzeichnis der Schullandheime in Deutschland | 6,50 DM |
| <input type="checkbox"/> Die Internetseiten auf CD-Rom mit ausführlichen Beschreibungen der Schullandheime | 15,00 DM |
| <input type="checkbox"/> Schullandheimaufenthalte - Planungshilfen | 6,00 DM |
| <input type="checkbox"/> Wandertag-Klassenfahrt-Schullandheim (bes. für Grundschule) | 15,00 DM |
| <input type="checkbox"/> Ausländische u. deutsche Schüler gemeinsam im Schullandheim (J. Stammberger) | 25,00 DM |
| <input type="checkbox"/> Monografie d. Schullandheimes Ratsgymn. Bielefeld auf Langeoog (Thies/Ludwig) | 25,00 DM |
| <input type="checkbox"/> Orientierungsrahmen: Schule-Schullandheim-Schullandheimaufenth. | 12,00 DM |
| <input type="checkbox"/> Unser Fräulein Nieberg - Erzählungen aus Schule u. Schullandheim (M. Vogel) | 16,80 DM |

<input type="checkbox"/>	Bewegung, Spiel und Sport im Schullandheim: alle 3 Hefte Sonderpreis:	25,00 DM
<input type="checkbox"/>	Aufgaben des Sports im Schullandheim: (E.Balz)	25,00 DM
<input type="checkbox"/>	Projektarbeit im Schullandheim: Bd. 1: Geographie, 216 S.	15,00 DM
<input type="checkbox"/>	Projektarbeit im Schullandheim: Bd. 2: Biologie, 398 S.	28,00 DM
<input type="checkbox"/>	Wie lang? Wie weit?... (Mit Theodolit und Sextant...) M.Vogel	9,50 DM
Umwelterziehung im Schullandheim		
<input type="checkbox"/>	Spiele zur Natur- und Umwelterfahrung (H.Kersberg/U.Lackmann)	19,50 DM
<input type="checkbox"/>	Natur erfahren und verstehen (H. Efer)	18,50 DM
<input type="checkbox"/>	Bäume und Sträucher, 47 Arbeitsblätter als Kopiervorlagen	9,50 DM
<input type="checkbox"/>	Laubbäume im Winter, Schülerarbeitsheft (H. Thielemann)	2,50 DM
<input type="checkbox"/>	Der Waldläufer (M.Ritz)	2,85 DM
<input type="checkbox"/>	Pädagogische Handreichung zum Waldläufer (M.Ritz)	7,50 DM
<input type="checkbox"/>	Der Strandleufer, Beobachtungsheft (H. Thielemann)	1,50 DM
<input type="checkbox"/>	Das Strandleuferspiel (H. Thielemann)	7,50 DM
<input type="checkbox"/>	Untersuchen und Forschen im Watt (E. Schultze)	12,50 DM
<input type="checkbox"/>	Lernen am Wasser, Bausteine zur Umwelterziehung	10,00 DM
<input type="checkbox"/>	Waldspaziergang, Bausteine zur Umwelterziehung	10,00 DM
<input type="checkbox"/>	Heckenspiel, Bausteine zur Umwelterziehung	8,00 DM
<input type="checkbox"/>	Lebensraum Wasser, Handreichung zur Umwelterziehung, Band 1	22,50 DM
<input type="checkbox"/>	Lebensraum Wald, Handreichung zur Umwelterziehung, Band 2	26,50 DM
<input type="checkbox"/>	Heilpflanzen, Handreichung zur Umwelterziehung, Band 3	22,50 DM
<input type="checkbox"/>	Umwelterziehung im Schullandheim (BASP: Symposiumsdokumentation)	25,00 DM
<input type="checkbox"/>	Umwelt und Bildung (G.Winkel)	42,00 DM
<input type="checkbox"/>	Sanftes Reisen lernen	15,00 DM
<input type="checkbox"/>	Schulfahrten mit dem Fahrrad (E.Schultze, IFL Hamburg)	7,50 DM
<input type="checkbox"/>	Fachzeitschrift „Das Schullandheim“: Jahres-Abo: 4 Hefte (incl.Porto)	20,00 DM
<input type="checkbox"/>	Fachzeitschrift „Das Schullandheim“: Einzelheft (ohne Porto)	6,00 DM
<input type="checkbox"/>	Fachzeitschrift „Das Schullandheim“: Abo-Prüfangebot	kostenlos

Grundschüler erforschen die Kraft des Wassers

Hans-Jürgen Maetschke

In gut zweijähriger Arbeit haben die Mitglieder des Arbeitskreises 'Alternative Energie' im Energiepark des Jugendhauses 'Thüringer Hütte' ¹⁾ die Geräteausstattung zum Thema 'Alternative Energie' fertiggestellt und ein didaktisches Konzept für projektorientiertes Arbeiten im Schullandheim zu dieser Thematik entwickelt.

Grundlage dieses Konzeptes ist der projektorientierte Ansatz, d. h. Schüler/innen sollen nicht durch einen aus dem Schulhaus in das Schullandheim verlagerten Physikunterricht die Nutzung alternativer Energieformen kennenlernen, sondern sie sollen vielmehr im weitgehend selbstbestimmten, selbstorganisierten, handwerklichen und fachlich-informierenden Vorgehen ausgewählte Bausteine des didaktischen Konzeptes verwirklichen.

Das zur Verwirklichung dieser Zielsetzung im projektierten Verfahren konzipierte didaktische Konzept besteht aus drei Schritten.

Erfahren und Begreifen

In einem ersten Schritt sollen die Schüler/innen grundlegende Erfahrungen mit den Energieträgern Sonne, Wasser und Wind und den entsprechenden regenerativen Energieformen sammeln: Sie sollen die Wirkung von Wind, Sonne und fließendem Wasser sehen, hören, fühlen, spüren und erleben. Die den Energieträgern innewohnende Energie Wärme, Kraft und Licht sollen sie ganzkörperhaft mit den Hän-

den, mit dem Gesicht, mit den Augen und mit der Haut erspüren. Sie sollen die Wirkung der 'Naturkraft' der Sonne, des Windes und des fließenden Wassers in der Natur an Pflanzen, Tieren und Gegenständen bewußt wahrnehmen und diese Naturkräfte in spielerischem und spielendem Umgang erproben.

Der spielerische Umgang mit Energiewandlern in Form von Spielgeräten eröffnet Grundschulern, die den Energieträgern innewohnende 'Kraft' als einen ersten, naiven Aspekt des Energiebegriffs zu erleben: Windrädchen, Windbälle, Drachen, Segelschiffe, Strandsegler, Wasserrädchen, Schiffe, Solarautos . . . werden in Bewegung gesetzt.

In projektorientiertem Vorgehen sollen die Schüler/innen diese 'Energiewandler' weitgehend selbst bauen und untersuchen; sie können so einen durch Handeln bestimmten Zugang zum Energiebegriff gewinnen und können in spielerischem Wettkampf (Rennen von Solarautos . . .) anschaulich erfahren, daß die 'Kraft' des Windes, der Sonne, des bewegten Wassers - und damit die genutzte Energiemenge - unterschiedlich groß sein kann. So erfolgt eine erste, auf praktische Erfahrung fußende Strukturierung des Mengencharakters der Energie. Bildungsbedeutsam für diesen ersten Schritt ist die ganzheitliche - nicht nur intellektuelle - Begegnung und Erfahrung mit Energieträgern und Energieformen.

Untersuchen und Erkennen

Der spielerische Umgang mit Energie reicht nicht hin für eine fachdidaktisch saubere Begriffsbildung. Experimentelle Erfahrungen mit regenerativen Energieträgern und Energieformen führen den Begriffsbildungsprozeß zum Mengencharakter von Energie weiter: Energie ist quantifizierbar. Die Energiemenge ist durch die Verknüpfung von Größen wie Masse, Kraft, Strecke, Geschwindigkeit, Beleuchtungsstärke, Stromstärke und Spannung bestimmbar, und diese Größen lassen sich durch spezifische Meßverfahren und Meßgeräte - soweit schulstufenspezifisch möglich - ermitteln, um die eine Energiemenge bestimmenden Größen kennenzulernen.

Hierbei ist für die Begriffsbildung zum Mengencharakter der Energie auch das Kennenlernen der typischen Meßverfahren bedeutsam. Je nach Schulstufe kommen solche Meßgeräte und Meßverfahren in Betracht, die einen möglichst anschaulichen und für die Energieform typischen Zugang ermöglichen. Einen weiteren Zugang zum Mengencharakter von Energie bietet der Aspekt der Energieumwandlung: Energie kann in verschiedenen Formen auftreten, und Energieformen können in andere umgewandelt werden. Die Schüler/innen sollen je nach Altersstufe Energiewandler in praktischem Tun erfinden, bauen, kennen- und untersuchen lernen. Das messende Untersuchen der Umwandlungsvorgänge an einfachen Energiewandlern unterstützt die Mengenbegriffsbildung der Energie, schafft die Kenntnis von Energieformen und Energiewandlern und führt zu einem weiteren Aspekt des Energiebegriffs, den der Energieerhaltung.

Die praktische Erfahrung an und mit selbstgebauten Energiewandlern oder an den im Energiepark vorhandenen

Modellen, das Bemühen um die Optimierung der Nutzenergie führt zum Verständnis des für Energiewandler bedeutsamen Wirkungsgrades und unterstützt die Einsicht in den Erhaltungsaspekt von Energie. Dieses Bemühen des Menschen um die Verbesserung des Wirkungsgrades von Energiewandlern und eine damit einhergehende bessere Ausbeute der Nutzenergie lassen sich durch die Erstellung von Entwicklungsreihen der Energiewandler im Laufe der Technikgeschichte darstellen (z. B. Windmühle => Growian, Wasserrad => Turbine etc.).

Durch die konstruktive Veränderung der Energiewandler, durch die Erfindung neuer Energiewandler und die Nutzung noch nicht erschlossener Ressourcen alternativer Energieformen gelingt schrittweise eine quantitativ und qualitativ bessere Ausnutzung der eingesetzten Primärenergie.

Gleichzeitig wird der nächste wesentliche Aspekt des Energiebegriffes angesprochen, nämlich der der Energieentwertung bei der Umwandlung: höherwertige Primärenergie wird in geringerwertige Energie umgewandelt. An und mit den im Energiepark vorhandenen Energiewandlern können die Schüler/innen in praktischen Versuchen einen weiteren Aspekt kennenlernen: Energie kann transportiert werden. Auf dem Freigelände können die Kinder modellhaft eine 'Überlandleitung' zum Energietransport aufbauen und so erkennen, daß Energie häufig vom Umwandlungs- zum Nutzungsort transportiert werden muß.²⁾

Umweltbewußt handeln

Der alternative Energiepark im Schulandheim Thüringer Hütte ermöglicht den Schülerinnen und Schülern durch praktisches Tun, die Nutzung regene-

rativer Energieformen als erstrebenswert zu erleben, wobei aber auch kritisch und fachlich-informativ die Kosten-Nutzen-Problematik erhellt werden soll. In diesem Zusammenhang gilt es, die Schüler/innen in altersangemessener Weise eigene Erfahrungen bzw. sachgerechte Informationen sammeln und gewinnen zu lassen, wo und wie bei den technischen Abläufen der Energieumwandlung - auch regenerativer Energieformen - Natur und Umwelt belastet werden bzw. zu deren Schonung beigetragen wird.

Schüler/innen als künftige Erwachsene und Energieverbraucher sollen offen und bereit werden, vermehrt regenerative Energieformen zu nutzen. Diese Offenheit und Bereitschaft, alternative Energieformen zu nutzen, kann aber nicht um jeden Preis angestrebt werden. Auch hier sind die Schüler/innen für die jeweils spezifischen Einsatz- und Nutzungsmöglichkeiten umweltverträglicher Energieträger zu sensibilisieren.

Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang auch der Aspekt, daß die alleini-

ge Nutzung einer alternativen Energieform nicht der Königsweg sein kann, daß vielmehr die technische Nutzung im Gesamtzusammenhang - gewissermaßen in einem vernetzten System - zu sehen ist. Da derzeit und in absehbarer Zukunft noch nicht vollständig auf die Nutzung konventioneller, nicht regenerierbarer Energiequellen verzichtet werden kann, soll die Arbeit im Energiepark die Kinder auch als zukünftige Energieverbraucher zum einen zu einer Reflexion des eigenen Energieverhaltens anregen und zum anderen die Bereitschaft zum rationalen Umgang mit Energie - auch alternativer Energie - wecken und fördern. Dazu gehört auch die Bereitschaft zur Nutzung 'guter' Energiewandler.

Umwelterziehung muß darauf abzielen, den Schülerinnen und Schülern bewußt zu machen, daß Energie ein kostbares Gut - im doppelten Sinne des Wortes - ist, für das jeder einzelne, in welcher Form auch immer, zahlen muß, und daß ein verantwortungsbewußter und sparsamer Umgang mit Energie vonnöten ist.

Die Durchführung des Projektes Wasserkraft

Regenerative Energien stehen im direkten Bezug zum Thema Stromerzeugung in der 4. Jahrgangsstufe. Die vielseitigen und höchst interessantesten Möglichkeiten des Energieparks an der Thüringer Hütte ließen die Lehramtsstudentin Pia Vogl den Versuch wagen, mit einer vierten Klasse aus Lengfeld - Lehrkraft: Frau Theurer - Lernen in der Praxis zu erproben.

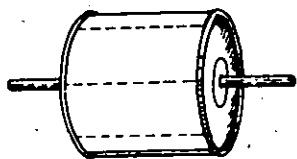
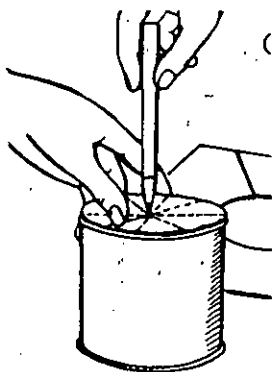
Ein Bach, der durch ein kleines Waldstück vom Energiepark getrennt ist, bietet hervorragende Möglichkeiten zur Erforschung der Wasserkraft: Da sind zum einen seichte Stellen mit ru-

higem Wasser und zum anderen strudelndes, strömendes Wasser, aber gefahrlos mit Gummistiefeln zu durchlaufen.

Im Energiepark selbst steht eine Versuchsrinne, zu der ein Regenwassertank und eine aus mehreren Abschnitten zusammengesetzte Holzrinne, deren Gefälle sich verändern läßt, gehören. Wasserräder können direkt in der Rinne an den Übergängen der einzelnen Abschnitte oder am Ende der Rinne, bevor das Wasser durch ein Gitterrost abläuft, eingesetzt werden. Mittels eines Dynamos kann mit Hilfe der

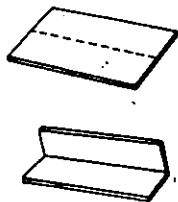
Wir basteln ein Dosenwasserrad

Wir nehmen leere, gut gereinigte Milchkannen und Stricknadeln oder andere, etwa gleichstarke Metallstangen, die wir auf die gleiche Länge kürzen. Auf der Ober- und der Unterseite der Milchkanne markieren wir uns genau die Mitte und können diesen Punkt leicht an, um später besser bohren zu können. Mit einem Bohrer, der die gleiche Stärke wie die Metallstange haben muß, bohren wir ein Loch durch die Ober- und die Unterseite unserer Milchkanne. Wir stecken die Metallstange durch die Löcher, leimen sie mit Zwei-Komponenten-Metallkleber fest und erhalten so die Achse für das Wasserrad. Um sie besser zu stabilisieren, leimen wir zusätzlich auf jeder Seite eine Unterlegscheibe mit möglichst der gleichen Bohrung ein.



Nach dem Trocknen markieren wir auf der fertigen Trommel die gleichmäßigen Abstände für die Schaufeln des Wasserrades. Die Schaufeln werden aus dem Blech von anderen Milchkannen, die man aufgeschnitten und aufgebogen hat, hergestellt. Dazu schneidet man Blechstücke, deren Länge der der Dosen entspricht, mit einer Breite von etwa 3 cm. Je mehr Schaufeln man an dem Wasserrad haben will, desto schmaler müssen diese Blechstreifen sein. Die Blechstreifen werden in der Mitte umgebogen, so daß sie einen

Winkel von 90° bilden. Dann werden die Blechstreifen an den markierten Stellen auf die Dosen geklebt, wobei man die Klebefläche noch leicht anbiegen und so den Rundungen der Milchkanne anpassen kann. Da der Kleber nur langsam abbindet, ist es zweckmäßig, zwei jeweils gegenüberliegende Schaufeln mit einem Gummi zu fixieren.



Bięgt man etwas breitere Metallstreifen zweimal - statt einmal - um je 90° , dann erhält man ein Modell eines Oberschlächtingen Wasserrades.

Beim Arbeiten sollte man auf zwei Dinge achten: An dem Metall kann man sich leicht verletzen und: Der Kleber sollte tunlich nicht auf die Haut und keinesfalls in die Augen kommen!

Wasserräder elektrische Energie erzeugen werden.

Im folgenden soll nun eine Reihe von möglichen Versuchen am fließenden Wasser dargestellt werden:

Fließendes, strömendes Wasser

Die Kinder sollen die Kraft des strömenden Wassers zuerst an sich selbst erfahren. Bewußt wird auf eine Erfahrung zurückgegriffen, die wohl schon alle Kinder gemacht haben: Die Hände werden in verschiedenen Anstellwinkeln in die Strömung gehalten. Die Abhängigkeit des Wasserdrucks von der Angriffsfläche des strömenden Wassers kann durch verschieden große Brettchen demonstriert werden. Alle Beobachtungen werden reflektiert und verbalisiert.

Die Kraft des Wassers

Bei diesem Versuch sollten sich die Kinder bewußt machen, daß fließendes, strömendes Wasser eine bestimmte Arbeit leistet, also „richtige“ Energie besitzt, deren Größe auch von der Geschwindigkeit des fließenden Wassers abhängig ist. Dessen Kraft wirkt auf Gegenstände, in diesem Fall auf Kunststoffboote.

Die Schüler/innen lassen die Boote zunächst frei im Wasser treiben und beobachten ihr Verhalten an Stellen mit unterschiedlicher Strömung. Anschließend sollen sie dann die Ursachen für die verschiedenen Geschwindigkeiten nennen und begründen.

In einem nächsten Versuch treiben nun die Boote an Angelschnüren an verschiedenen Stellen im Wasser. Federkraftmesser zwischen jedem Boot und der Schnur zeigen die Kraft an, mit der die Strömung die Boote talwärts treiben. Die Beobachtungen und Meßergebnisse werden von den Kindern notiert, reflektiert und als Erkenntnis ver-

balisiert: Je größer die Geschwindigkeit des Wasser ist, desto weiter wird die Feder auseinandergezogen - also: desto stärker ist die Kraft, die auf die Boote wirkt.

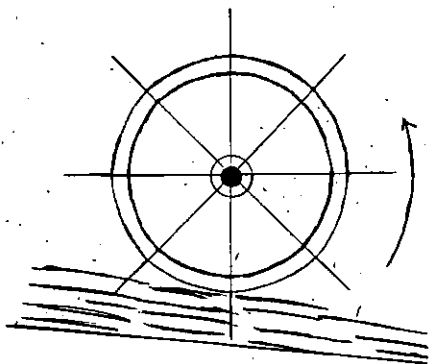
Laufende Wasserräder

Bewußt wird ein nur vierschaufliges Wasserrad - Bauanleitung s. Kasten - an den Anfang der Versuchsreihe gesetzt, da hier Mängel im Antrieb offensichtlich werden, die die Schüler/innen zum Nachdenken über Verbesserungsmöglichkeiten anregen sollen. Nacheinander und parallel werden nun Wasserräder mit einer verschiedenen Zahl von Schaufeln verwendet und/oder verschieden tief eingetaucht. Die Kinder halten die Achsen der Wasserräder zwischen den Fingern. So verspüren sie am eigenen Leib die Drehkraft.

Als Erkenntnis sollen die Kinder verschiedene Möglichkeiten nennen können, die Krafteinwirkung des fließenden Wassers auf ein Wasserrad zu optimieren. Je mehr Schaufeln beispielsweise am Wasserrad sind, desto schneller dreht sich das Rad.

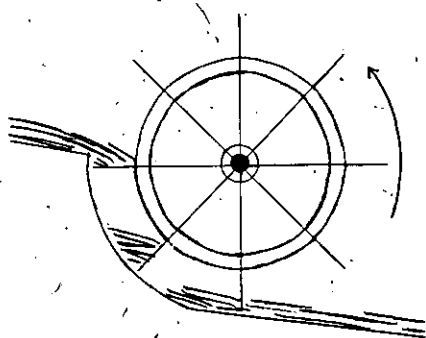
Verschiedene Wasserräder

Den Kindern sollen die drei Typen von Wasserrädern vermittelt werden: das unterschlächtige, das mittelschlächtige und das überschlächtige Wasserrad. Das unterschlächtige Wasserrad nutzt lediglich die - kinetische - Energie des strömenden Wassers, das überschlächtige Wasserrad arbeitet mit der Energie der Lage - potentielle Energie -, die das höherstehende Wasser gegenüber dem niedrigerstehenden hat, und das mittelschlächtige Wasserrad nutzt sowohl die kinetische als auch die potentielle Energie. Es ist sinnvoll, die Kinder vor den Versuchen überlegen zu lassen, wie der Drehsinn der jeweiligen Wasserräder ist.



Unterschächtiges Wasserrad

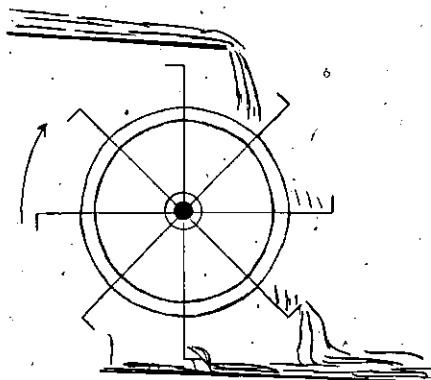
Anschließend sollen die Kinder ein einfaches Wasserrad selbst bauen. Es besteht aus einer Stricknadel, einem Korken und Schaufeln, die z.B. aus Joghurtbechern ausgeschnitten werden. Wenn die Korken vorgebohrt und Schablonen für die Schaufeln vorgefertigt sind, können die Wasserräder relativ schnell angefertigt werden. Durch verschiedene Bauformen und ihre praktische Erprobung gewinnen die Kinder erneut rasch die Erkenntnis: Je mehr Schaufeln ein Wasserrad hat,



Mittelschächtiges Wasserrad

desto leichter und schneller dreht es sich. Aber die Drehgeschwindigkeit hängt beispielsweise auch von der Form und der Größe der Schaufeln ab.

Übrigens kann man diese Modelle - genau wie die stabileren Modelle aus den Milchdosen - sowohl als unterschlächtige wie als überschlächtige Wasserräder nutzen. Als unterschlächtige Wasserräder setzt man sie in die Rinne, als überschlächtige läßt man einen Wasserstrahl aus der Rinne vorsichtig von oben auf die Schaufeln fließen. Die 'Milchdosen-Wasserräder' arbeiten als überschlächtige Räder effek-



Oberschächtiges Wasserrad

tiver, wenn man die kleinen Schaufeln aus Alublech noch einmal aufbiegt, so daß das auffließende Wasser nicht so schnell wegfließen kann.

Wasser arbeitet

Ziel des nächsten Versuchs ist die Erkenntnis, daß Wasser auch Arbeit verrichten kann, z.B. Gegenstände an einem Seil emporziehen. Zu diesem Zweck werden unsere Wasserräder aus den Milchdosen in die Versuchsrinne gehalten, an deren Achse eine Schnur derart befestigt ist, daß sie sich durch die Drehung aufspult und dabei leichtere Gegenstände - Tannenzapfen, Bauklötze o.ä. - hochzieht.

Gerade durch solche Versuche, die durchaus auch in Wettbewerbsform durchgeführt werden können, wird den Schülerinnen und Schülern der Prozeß der Energieumwandlung verständlich. Um zu verdeutlichen, daß die Energie nicht 'verloren' ist, nimmt man das Rad aus dem Wasser und läßt den hochgezogenen Gegenstand wieder nach unten 'fallen'. Dadurch wird nun wieder das Wasserrad in Drehung versetzt, die man weiter nutzen könnte.

Auch hier achte man auf die jeweilige Drehrichtung der Räder.

Gegen die Strömung fahren

Unter bestimmten Bedingungen kann man die Energie des fließenden Wassers zum Antrieb eines Schiffchens benutzen, das gegen die Strömung fährt. Dazu wird es an einer Schnur gehalten, die an einer Spule an Bord des Schiffchens befestigt ist. Diese wiederum wird durch zwei Schaufelrädchen gedreht, so daß der Faden aufgespult wird. Dadurch zieht sich das Schiffchen an der Schnur stromaufwärts.

Macht man diesen Versuch an verschiedenen Stellen im Bach, an denen unterschiedliche Strömungsverhältnisse herrschen, und mißt man die entsprechenden Zeiten, dann erkennen die Kinder, daß die Umdrehungsgeschwindigkeit der Schaufelräder

und damit die Geschwindigkeit der stromaufwärts fahrenden Schiffchen - abhängig ist von der Strömungsgeschwindigkeit.

Schlußgedanke

Eine Fülle von Versuchen, die man gewiß in vielen Schullandheimen in dieser oder ähnlicher Form durchführen kann. Wenn man sich in der Umgebung eines Schullandheims umsieht, wird man manchen still fließenden Bach finden, an dem die Kinder gefahrlos ihre Versuche durchführen können.

Gibt es den wirklich nicht, dann muß man auf die Wasserrinne ausweichen, die man aus drei schmalen Brettern herstellen und auf Steinen oder Holzböcken plazieren kann. Hat man auch keine Regentonne, aus der man das Wasser für die Versuche in der Rinne schöpfen kann, müßte man auf Wasser aus dem Gartenschlauch ausweichen, eine angesichts der doch erheblichen Wassermenge, die für die einzelnen Versuche erforderlich ist, nicht gerade ökofreundliche Notlösung.

¹⁾ Schullandheim Jugendhaus Thüringer Hütte, Rother Kuppe 3, 97688 Bad Kissingen-Hausen

²⁾ Siehe auch: Manfred Vogel, Wir übermitteln eine Nachricht, das Schullandheim slh 107, 4/97, S. 23 ff.

Bewährte Bausteine zur Gestaltung von Klassenfahrten, Schullandheimaufenthalten, Freizeiten und ähnlichen Aktivitäten im und am Er-Lebensraum Wald:

Der Waldläufer

Beobachtungsheft DM 2,85

48 Seiten DIN A6; ISBN: 3-932721-00-4

Pädagogische Handreichung DM 7,90

52 Seiten DIN A5; ISBN: 3-932721-01-2

Angebote für Sammelbestellungen beim Verlag:

Martin Ritz



**PÄDAGOGISCHES BÜRO, VERLAG
NATUR- UND SPORTSERVICE**

Osterkamp 66

D-22043 Hamburg

Telefon (040) 656 39 10, Telefax (040) 656 39 09

Schullandheimaufenthalte und Aufsichtspflicht

Manfred Vogel

Es ist unbestritten: Schulfahrten, Schulwanderungen und insbesondere Schullandheimaufenthalte sind unverzichtbare Bestandteile der Erziehungs- und Bildungsarbeit. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Entfaltung der gesamten Persönlichkeit des Schülers. Das ganztägige Zusammen-

- ermöglicht situationsbezogenen und fächerübergreifenden Unterricht frei von organisatorischen Zwängen,
- ermöglicht die Auseinandersetzung mit solchen Unterrichtsgegenständen, für die am Schulort die Voraussetzungen nicht in gleich günstiger Weise gegeben sind,
- ermöglicht in Muße die Verwirklichung künstlerischer und musischer Vorhaben,
- bietet sinnvolle Motivation für Spiel, Sport und Wanderung,
- verlangt und fördert gegenseitiges Verstehen und Rücksichtnahme bei unterschiedlichen Interessen,
- ermöglicht, innerhalb der Gruppe soziale Erfahrungen zu sammeln,
- bietet Gelegenheit, in der Gruppe auftretende Konflikte bewältigen zu lernen,
- ermöglicht dem Lehrer besondere Zuwendung gegenüber einzelnen Schülern,
- ermöglicht unter Anleitung, Freizeit aktiv auszufüllen und sinnvoll mitzugestalten.

So haben die Kultusminister bereits im Jahre 1983 beschrieben, welche Bedeutung Schullandheimaufenthalte haben, und in einem Beschluß die Forderung erhoben, daß jeder Schüler mindestens einmal während seiner Schulzeit an einem Schullandheimaufenthalt teilnehmen sollte.

Doch manche Lehrerin und mancher Lehrer - besonders, wenn sie noch keine Erfahrung mit Schülerinnen und Schülern bei mehrtägigen Aufenthalten hatten sammeln können -, haben Bedenken, wie man der Aufsichtspflicht bei der Verwirklichung dieser vielfältigen pädagogischen, methodischen und didaktischen Anliegen gerecht werden kann. Das ist durchaus verständlich.

Denke man doch an die heute (noch) allgemein gültige Forderung, daß jedes Kind sich überall in der Schule - sei es in der Klasse, beim Umkleiden vor dem Turnunterricht oder während der Pause auf dem Schulhof - beaufsichtigt fühlen muß und daß es schon strittig ist, ob man einem Kind erlauben kann, sich während der Pause schnell mal beim Zeitschriftenhändler um die Ecke ein neues Schreibheft zu kaufen.

Aus aufsichtsrechtlichen Gründen scheuen viele Lehrerinnen, die Mädchen für den Hauswirtschaftsunterricht während der Schulzeit oder am Nachmittag vorher zu zweit oder zu dritt einkaufen gehen zu lassen. Pädagogisch sinnvoll wäre das in jedem Fall; denn

schließlich gehört auch der Einkauf zum hauswirtschaftlichen Tun.

Aber was ist, wenn die Schülerinnen bei diesem Weg von einem Auto angefahren werden, weil sie unversehens die Straße überquert hatten?

Kann man angesichts dieser Bedenken wirklich ohne Sorgen in ein Schullandheim fahren?

Gruppendynamisches Tun, gestaltet in verschiedenen Räumen, die in einem Schullandheim zur Verfügung stehen, Kurzexkursionen in kleinen Gruppen zur Beschaffung von Anschauungsmaterialien für die geplante Arbeit, Gelände- oder Ortsrallyes zur Erkundung des weiteren Umfeldes des Schullandheimes, der Gang eines Kindes zum Arzt, weil der Zahn schmerzt, wie soll man das alles in Übereinstimmung bringen mit den aufsichtsrechtlichen

Forderungen, die man täglich in der Schule erlebt?

Aber die Kolleginnen und Kollegen, selbst die, die (noch) keine Erfahrung mit Schullandheimaufenthalten haben, sollten sich trotzdem nicht entmutigen lassen. Ziemlich einheitlich ist in den sechzehn Bundesländern die Aufsicht bei mehrtägigen Wanderungen und Schullandheimaufenthalten geregelt.

Um es auf einen allgemeinen Nenner zu bringen: Die Forderung nach der allgegenwärtigen Beaufsichtigung der Schüler/innen ist gelockert. Man darf beispielsweise erlauben, daß die Kinder (meist in kleinen Gruppen und nicht einzeln) ohne Aufsicht das Schullandheimgelände verlassen.

Allerdings gilt es, in aufsichtsrechtlichen Fragen einige Eckpunkte zu beachten:

Begleitende Personen

Es sollten nicht zu wenige Aufsichtskräfte mit in das Schullandheim fahren. Ohnehin ist in allen Bundesländern vorgeschrieben, daß eine gemischtgeschlechtliche Klasse von einer Dame und einem Herrn begleitet wird. Ideal wäre es, wenn auch bei mehreren ins gleiche Schullandheim fahrenden Klassen pro Klasse neben der Klassenleiterin / dem Klassenleiter eine weitere Begleitperson mitfährt. Das sollte bei Klassen der Primarstufe die Regel sein! Notwendig ist bei älteren Schülern in jedem Fall bei einer Fahrt mit mehreren Klassen zumindest eine weitere Begleiterin / ein weiterer Begleiter. Fahren drei Klassen, dann sind also mindestens vier Lehrkräfte erforderlich.

Aber der Wunsch nach allzu viel begleitenden Lehrkräften stößt sich schnell an der Realität des Schulalltags: Wenn jeweils zwei Lehrkräfte mit

einer Klasse fahren, dann würde für die in der Schule zurückgebliebenen Klassen zu viel Unterricht ausfallen.

Der Forderung der Schulleitung nach einem möglichst geregelten Unterricht für die 'Rest'-Klassen und dem verständlichen Wunsch der Leiter/innen der Klassen, die in ein Schullandheim fahren, kann man auf verschiedene Weise begegnen: Da es nach den Wanderrichtlinien der Bundesländer nicht erforderlich ist, daß auch die Begleiter/innen ausgebildete Lehrkräfte sind, kann man beim Studienseminar, an einer Universität oder einer Pädagogischen Hochschule anfragen, ob sich Lehramtsanwärter/innen, Studentinnen oder Studenten für die Begleitung bei einem Schullandheimaufenthalt zur Verfügung stellen. In dem oben genannten Beschluß der Kultusministerkonferenz wird auch gefordert, daß

Studenten und Referendare schon während ihrer Ausbildung an einem Schullandheimaufenthalt als Begleiter teilnehmen sollten.

Vor diesem Hintergrund fällt es meist leicht, geeignete Begleiter/innen zu fin-

den. Und sollte wirklich niemand zur Verfügung stehen, kann man Eltern oder - in einigen Bundesländern - sogar volljährige Schüler/innen als Begleiter/innen mit ins Schullandheim nehmen.

Zustimmung der Eltern

Die Eltern müssen zustimmen, daß ihre Kinder zeitlich und örtlich begrenzte Unternehmungen (in der Regel in kleinen Gruppen) durchführen, ohne daß sie dabei überwacht werden. Da es ohnehin notwendig ist, die Eltern an einem Elternabend über den Zweck und das pädagogische Anliegen des beabsichtigten Schullandheimaufenthaltes zu informieren, ist es ratsam, hier bereits die Frage nach 'nicht unmittelbar beaufsichtigten Unternehmungen' der Kinder (in kleinen Gruppen) zu diskutieren.

Ehe ein Vertrag mit dem Schullandheimträger und dem Busunternehmer bzw. der Bahn AG abgeschlossen wird, muß sich jede/r Klassenlehrer/in von

den Eltern u. a. rechtsverbindlich schriftlich bestätigen lassen, daß sie die Kosten für den Aufenthalt übernehmen, daß die Kinder zusammen mit einer Lehrkraft in beaufsichtigte (!!) Schwimmbäder gehen dürfen, daß sie unter Aufsicht eine Fahrradtour vom Schullandheim aus unternehmen dürfen (darüber später weitere Ausführungen), welche Medikamente sie regelmäßig einnehmen müssen und gegen welche Lebensmittel sie allergisch sind usw.

Hier sollte man auch aufführen und sich bestätigen lassen, daß ihr Kind an solchen nicht unmittelbar beaufsichtigten Eigenunternehmungen teilnehmen darf.

Der räumliche und zeitliche Umfang

Wie weit und wie lange sich die Schüler/innen vom Schullandheim entfernen dürfen, richtet sich nach ihrem Alter, ihrem Entwicklungsstand und ihrem Verantwortungsbewußtsein sowie natürlich auch nach der Umgebung des Schullandheims. Viele Grundschullehrer/innen wandern am ersten Aufenthaltstag das Umfeld des Schullandheimes ab. Sie beschreiben damit eine Grenze, die die Kinder keinesfalls überschreiten dürfen.

Da Schullandheime in der Regel abseits größerer Verkehrswege liegen, läßt sich so in den meisten Fällen eine

Unfallgefahr durch den Straßenverkehr ausschließen.

Älteren Schülerinnen und Schülern sollte man eine kleine, aber übersichtliche Skizze der Umgebung des Schullandheims an die Hand geben und mit Hilfe dieser Skizze einen ersten Orientierungsgang machen. Sinnvoll ist es auch, allen Kindern einen Zettel mit der Telefonnummer des Schullandheims mitzugeben und sicherzustellen, daß sie die zum Telefonieren notwendigen Münzen bzw. Telefonkarten bei sich haben.

Für alle Schüler/innen gilt, daß generell das Aufsuchen von Gaststätten ohne Begleitung Erwachsener verboten ist. Beispielsweise sollte man auch die Benutzung von (öffentlichen) Verkehrsmitteln und das Betreten bestimmter - gefährdender - Bereiche untersagen. So erlauben viele Lehrer/innen bei Schullandheimaufenthalten auf den Nordseeinseln nicht den unbeaufsichtigten Aufenthalt am Strand. Das hört sich hart an, ist aber angesichts der Versuchung, dann doch eben mal 'nur bis zu den Knien' ins Wasser zu gehen, durchaus sinnvoll. Freilich muß man dann aber den Schülerinnen und Schülern reichlich Gelegenheit geben, unter Aufsicht am Strand zu spielen.

Aber auch dann ist das Baden in der Nordsee noch immer nicht erlaubt. Als verantwortliche Lehrkraft sollte man sich streng an die Badeverbote und -gebote der jeweiligen Kurverwaltung halten. Das heißt, daß man nur in bestimmten (bewachten) Bereichen und - wegen der Tide - zu bestimmten Zeiten baden darf.

Wichtig ist, jede Eigenunternehmung zeitlich zu begrenzen. Alle Kinder müssen rechtzeitig vor den Mahlzeiten wieder im Schullandheim sein, wobei das 'rechtzeitig' noch einen gewissen zeit-

lichen Spielraum einrechnen sollte. Nicht erlaubt werden können Eigenunternehmungen während der Dunkelheit. Deshalb ist es ratsam, auch während der Sommermonate das Verlassen eines bestimmten Bereiches rund um das Schullandheim nach dem Abendessen zu verbieten. Gemeinsame abendliche Wanderungen - auch 'Nachtwanderungen' - Ballspiele auf dem Schullandheimgelände, die schullandheim eigene Disco, ein Diaband über das Umfeld des Schullandheims oder über frühere Klassenfahrten, ein 'stiller' Abend mit Brett- und Kartenspielen, das alles könnte sinnvoller 'Ersatz' für abendliche 'Ausflüge' zu zweit oder viert sein.

Es kommt immer wieder vor, daß ein Kind eine dringende Besorgung im Ort erledigen oder einen Arzt aufsuchen muß. Hier sollte man immer ein zweites Kind mitschicken, wenn es - etwa beim Arztbesuch - nicht sogar sinnvoll ist, für eine Begleitung durch einen Erwachsenen zu sorgen. Sind die Kinder aber allein unterwegs, dann sind sie anzuhalten, in dem Schullandheim anzurufen, wenn sich die Rückkehr - etwa wegen eines übervollen Wartezimmers - über die vorgesehene Zeit hinaus verzögern sollte.

Mittelbare Aufsicht durch die Lehrkräfte

Die Lehrer/innen und die Begleitpersonen müssen auch während der Eigenunternehmungen der Schüler/innen jederzeit erreichbar sein. Bei den beliebten Erkundungsrallyes hat es sich als sinnvoll erwiesen, daß eine Lehrkraft den Telefondienst im Schullandheim übernimmt und sich von den ankommenden Kindern ihren Laufzettel geben läßt, während sich alle übrigen Begleiter/innen in den von den Kindern

zu begehenden Bereichen aufhalten. Es ist - besonders bei jüngeren Schülerinnen und Schülern - immer wieder zu beobachten, wie sie erleichtert reagieren, wenn sie das vertraute Gesicht eines Erwachsenen sehen!

Bei diesen Rallyes kommen die zu einer Gruppe zusammengefaßten Kinder schnell auf den Einfall, sich zu trennen, um die Aufträge einzeln zu erfüllen, damit sie möglichst früh wieder im

Schullandheim sind. Um das zu vermeiden, sollte man keine Zusatzpunkte für eine schnelle Bearbeitung der Aufgaben gewähren, sondern lediglich ein Zeitlimit setzen. Wirksam ist auch die Regel, daß eine Gruppe, die sich ge-

trennt hat, aus der Wertung herausfällt. Die Kinder müssen befürchten, daß ein Verstoß gegen diese Regelung auffällt, wenn die Lehrer/innen und Begleiter/innen - wie oben dargestellt - sich im Bereich der Rallye aufhalten.

Fahrradfahren?

Es gibt Schullandheime, in denen Fahrräder in Klassenstärke zur Verfügung stehen. In der Nähe anderer Schullandheime kann man Fahrräder für ein paar Mark ausleihen. Manche/r sportliche/r Lehrer/in wird auch mit dem Gedanken spielen, selbst die Fahrt zum Schullandheim mit Fahrrädern durchzuführen.

Hier gibt es unterschiedliche Aussagen in den einzelnen Bundesländern.

Bayern beispielsweise empfiehlt, keine Radwanderungen durchzuführen. Einige Kultusminister machen dazu keine besonderen Aussagen, andere

fordern, daß nur Schüler/innen von einer bestimmten Klasse an - etwa ab Klasse 7 - eine Fahrradtour machen dürfen, und dies auch nur, wenn sie hinreichend Fertigkeiten im Radfahren nachweisen, ihr Fahrrad im verkehrssicheren Zustand halten und einen Schutzhelm tragen. Ferner sollte man die Route rechtzeitig planen und auf Fahrradwege oder Straßen mit geringer Verkehrsdichte ausweichen. In jedem Falle gilt auch hier, daß die Eltern der Benutzung eines Fahrrades schriftlich zustimmen und daß pro Klasse mindestens zwei Aufsichtspersonen mitradeln müssen.

Schlußgedanke

Nicht nur im pädagogischen Bereich, sondern auch in bezug auf die Aufsicht haben die Lehrer/innen in einem Schullandheim einen größeren Spielraum und breitere Entfaltungsvarianten, als dies in der Schule möglich ist. Das ist von den Kultusministerien auch so gewollt; denn hier sollen, so die Forderung der Kultusminister aus dem Jahre 1983, selbständiges Arbeiten in besonderem Maße gefördert, Eigenverantwortung entwickelt und die Bereitschaft zu mitverantwortlichem Handeln geübt und ausgeprägt werden. Das ist aber nur möglich, wenn man die Kinder von der - in der Schule sicher notwendigen - 'kurzen Leine' entbindet.

Die pädagogischen Erfolge eines Schullandheimaufenthaltes, die viel engeren Kontakte, die man als Lehrer/in zu seinen Kindern findet, die Möglichkeit, die Kinder in ganz anderen Situationen und aus einem ganz anderen Blickwinkel kennenzulernen, und die Tatsache, daß solche Aufenthalte für immer in der Erinnerung der Kinder haften bleiben und in späteren Erzählungen oft als 'die' Höhepunkte der gesamten Schulzeit auftauchen, das alles sollte hinreichend Motivation für alle Kolleginnen und Kollegen sein, in Schullandheime zu fahren und die Belastung - fast - rund um die Uhr und die größere Verantwortung um der Kinder willen auf sich zu nehmen.

Konzepte zur Verwirklichung des Europagedankens

Claudia Stengl

Der Modellversuch des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. „Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa“ ist schon seit zwei Jahren abgeschlossen. Bei über sechzig Aufenthalten in Schullandheimen begegneten sich mehr als 2000 Schülerinnen und Schüler aus Grund-, Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie aus Gymnasien. Sie kamen aus zwölf verschiedenen Ländern. 'das Schullandheim' hatte darüber ausführlich berichtet. ¹⁾ Im nachhinein fragt man nun natürlich, ob diese Arbeit - auch ohne die Unterstützung

durch den Verband - fortgeführt wird und (was ja die Intention eines jeden Modellversuchs ist) weiter ausstrahlt, gleichsam einen Multiplikatoreffekt hat.

Daß dem so ist, zeigt eine umfangreiche Examensarbeit der Verfasserin, die hier auszugsweise wiedergegeben werden soll. Die Verfasserin befaßt sich mit der Erarbeitung von Konzepten zur Verwirklichung des Europagedankens im Unterricht und beschreibt die praktische Umsetzung während eines Schullandheimaufenthaltes bei sehr jungen Schülern (Klasse 5).

* * *

„Europa in der Grundschule? Das ist doch nichts für diese Altersstufe.“

„Die Kinder im Grundschulalter können mit solch einem komplexen Begriff noch nichts anfangen.“

„Das steht ja noch nicht einmal im Lehrplan. Warum soll man es dann behandeln?“

„Ich kann Kindern der Grundschule doch nicht die EU erklären; ich weiß ja selbst nicht, wie sie funktioniert.“

„Schullandheim mit Grundschülern? Dazu sind die Kinder noch zu klein.“

„Schullandheim - das gibt zu große Probleme, z.B. mit dem Heimweh.“

„Da spielen die Eltern doch gar nicht mit.“

„Ein Schullandheimaufenthalt ist mit meiner Klasse nicht durchzuführen. Die ist zu problematisch.“

„Im Schullandheim gibt es nur Disziplinprobleme.“

Diese und ähnliche Äußerungen wurden mir von pädagogischen Laien, aber auch von Kolleginnen und Kollegen während der Vorbereitung der Schülerbegegnung mit

Prager Kindern in einem Schullandheim entgegengehalten.

Eine Umfrage, die 1992 an hessischen Europaschulen durchgeführt wurde, zeigt im Bezug auf das Thema 'Europa im Unterricht' die gleichen Tendenzen ²⁾. Schüler/innen und Lehrer/innen wurden gefragt, wie oft im Unterricht europäische Themen behandelt werden. 61 % der Jugendlichen gaben an, daß darüber nie oder selten gesprochen wurde. Die Einschätzung der Lehrer/innen ist fast identisch.

Als Gründe dafür wurden genannt: stoffliche Überfrachtung und damit keine Zeit für zusätzliche Themen; in Fächern der politischen Bildung wurden hauptsächlich der Ost-West-Konflikt behandelt und kaum Fragen der europäischen Bildung, weil das bei den Schülerinnen und Schülern auf wenig Interesse stieß; auch viele Lehrer/innen sind gegenüber Institutionen und Beschlüssen der Europäischen Gemeinschaft bzw. der jetzigen Europäischen Union distanziert oder gleichgültig.

Das zweite Schlagwort - Schullandheim - steht für zwei sehr gegensätzliche Meinun-

gen. Viele Lehrer/innen scheuen davor zurück, mit der Klasse länger als die Pflichtstunden zusammen zu sein, was mehrere Ursachen hat.

Zunächst einmal haben natürlich jede Lehrer und jeder Lehrer ein Privatleben mit Familie, Freunden und Hobbys, das nicht einfach ausgeschaltet werden kann. Eine oder zwei Wochen mit den Kindern unterwegs zu sein, bedeutet persönliche Einschränkungen.

Zudem bedeuten die Vorbereitung und Durchführung eines Schullandheimaufenthaltes und erst recht die einer Begegnung mit Kindern aus einem anderen Land, dessen Sprache sie nicht sprechen, zusätzliche Organisation und Arbeit neben dem normalen Schulalltag. Man denke nur an die Abstimmung zwischen den Lehrkräften beider Klassen, die Materialbeschaffung für die Gruppenarbeiten, das Erstellen und Kopieren der zweisprachigen Texte etc.

Die Zeit im Schullandheim ist ein 24-Stunden-Dienst; denn man muß jederzeit zur Verfügung stehen und trägt stets die Verantwortung. Gerade letzteres schreckt viele Lehrer/innen ab, die in ihrer Klasse mit Disziplinschwierigkeiten und mit problembehafteten Kindern zu kämpfen haben. Sie fürchten vermehrte Konflikte.

Grundschullehrer/innen wagen es nicht, einen Schullandheimaufenthalt durchzuführen, weil sie Angst vor der Unselbständigkeit der Kinder und vor etwaigen Heimweh-Fällen haben. Andererseits gibt es Lehrer/innen, die bereits mit einer 2. Jahrgangsstufe und gerade aus pädagogischen Gründen mit besonders schwierigen Schülerinnen und Schülern in ein Schullandheim fahren und dafür eine oder zwei Wochen ihres Privatlebens in den Hintergrund rücken, um ganz für ihre Klasse da zu sein.

Im folgenden sollen die beiden Schlagwörter 'Europa' und 'Schullandheim' miteinander verknüpft werden. Nur wenn man sich traut, etwas auszuprobieren, kann man neue Erfahrungen machen, für sich und für andere; denn nur so kommt man aus festgefahrenen Geleisen heraus und wird offen für Anregungen und Erneuerungen.

Internationale Schüleraustauschmaßnahmen haben ihren Sinn und ihre Berechtigung. Ich selbst war im Rahmen einer solchen Maßnahme zweimal in Frankreich und hatte zweimal je ein französisches Mädchen bei mir zu Besuch. Es entstand mit beiden Französinnen eine enge Freundschaft, die inzwischen seit sechs bzw. sieben Jahren besteht und die sich auch auf unsere Familien und Freunde ausweitete.

Trotzdem haben solche Austauschmaßnahmen einige Nachteile. Die Schüler/innen kommen in eine völlig ungewohnte Umgebung mit wildfremden Menschen. Heimwehprobleme sind dabei nicht verwunderlich, gerade bei sehr jungen Kindern. Ältere Schüler/innen versuchen diesen Aspekt zu überwinden, indem sie möglichst oft mit ihren Klassenkameraden zusammen sein wollen, was aber unter Umständen dem Sinn des Aufenthaltes entgegenwirkt; denn eigentlich sollen die Kinder durch das Leben in den Familien angeregt werden, die fremde Sprache zu sprechen und mit einer anderen Kultur vertraut zu werden.

Doch kann das erzwungene Leben mit fremden Menschen bisweilen zu Problemen führen, besonders wenn sich die jeweiligen Austauschpartner nun doch nicht verstehen oder es gar zu Streit kommt. Dadurch würde die Zielsetzung in das Gegenteil gewandt werden, Antipathie und Feindseligkeit könnten entstehen.

Wie eine echte Begegnung ohne diese Nachteile stattfinden kann, zeigt die Möglichkeit des gemeinsamen Schullandheimaufenthaltes von Kindern aus verschiedenen Ländern. Hier sind die Kinder zwar auch in einer ungewohnten Umgebung, sie sind auch mit ihnen vordem unbekannten Leuten zusammen und werden mit einer anderen Kultur konfrontiert, aber sie haben jederzeit die Gelegenheit zum Zusammensein mit ihren Freunden. Außerdem findet bei einem Aufenthalt im Schullandheim wesentlich mehr statt als nur 'Besuch', sei es in der Gastfamilie oder in der Schule. Es wird stattdessen wirklich miteinander gelebt, gelernt und gearbeitet. Keiner hat einen überragenden 'Heimvorteil'.

Im folgenden soll aus den Beobachtungen referiert werden, die ich während des zehn-

tägigen gemeinsamen Aufenthaltes von Nürnberger und Prager Kindern - letztere hatten in der Schule schon Deutschunterricht - im Schullandheim Vorr gemacht habe. Es nahmen jeweils knapp dreißig tschechische und deutsche Kinder teil, wobei die Zahl der tschechischen Mädchen überdurchschnittlich hoch war. Vorr liegt etwa 40 km nordöstlich von Nürnberg an der alten Handelsstraße von Nürnberg nach Prag. Das Heim ist ein ehemaliges Schloß, das einst Besitz Kaiser Karls IV. war, mit einem umliegenden großen Parkgelände. Das Schullandheim kann bis zu 75 Kinder aufnehmen.

1. Tag

Bei der Zimmereinteilung stellte sich heraus, daß kein deutsches Mädchen alleine in einem Zimmer mit Tschechinnen wohnen wollte. Als schließlich immer zwei Deutsche in ein Zimmer eingeteilt wurden, waren die Mädchen zufrieden. Die Scheu, mit Fremden, noch dazu mit anderssprachigen, allein in einem Zimmer zu schlafen, ist ganz natürlich und hat nichts mit Feindseligkeiten oder Abneigung zu tun; sie beruht lediglich in der Angst vor dem Unge wohnten in einer unvertrauten Umgebung.

Die Ankunft der tschechischen Kinder - sie kamen etwa drei Stunden später als die Deutschen in Vorr an - war für die Nürnberger Kinder sehr aufregend. Schließlich kannten sie ihre Gäste nur aus Briefkontakten. Besonders die Mädchen waren schier 'aus dem Häuschen'. Die Jungen dagegen wollten gelassener wirken, was ihnen jedoch nicht recht gelang. Sowohl Jungen wie Mädchen nahmen die Zimmerpartner gut an, halfen ihnen und zeigten auch schon einiges im Haus und im Gelände. Da die Kinder auf sich gestellt waren, fühlten sich die deutschen Schüler/innen für die tschechische Gruppe verantwortlich, sie übernahmen von selbst eine Art Führer- und Beschützerrolle. Dadurch fanden sich die tschechischen Kinder schnell zurecht, und es entstand guter Kontakt zwischen Nürnberger und Prager Kindern. Teilweise waren die Kinder sehr rührend bemüht, sich zu verständigen. Ein deutsche Junge versuchte eifrig, mit Hilfe der - vordem von den Lehrern erstellten - Wörterliste tschechisch zu sprechen.

Probleme gab es in diesem Zusammenhang nur bei deutschen Jungen, die - wegen des Überhangs an tschechischen Mädchen - ein Mädchen als Partnerin hatten. Die Jungen waren anfangs schüchtern und versteckten sich vor den Tschechinnen. Das war aber nur am ersten Tag der Fall.

In der freien Zeit nutzten Nürnberger und Prager Jungen schon die Gelegenheit, um gemischt Tischtennis zu spielen. Später wurde daraus ein regelrechtes Turnier. Wegen der Überzahl der tschechischen Mädchen waren sie zum Teil noch unter sich. Zwei Nürnbergerinnen besetzten abends im Speisesaal für ihre Prager Brieffreundinnen an ihrem Tisch einen Platz. Diese beiden Mädchen nahmen ihre Aufgabe, sich um die Tschechinnen zu kümmern, sehr ernst.

Am Abend ließen Lieder und Spiele im Sitzkreis ein erstes Gemeinschaftsgefühl aufkommen. Durch Kennenlernspiele erfuhren die Kinder auch die Namen derer, die nicht bei ihnen im Zimmer wohnten. Natürlich konnten sie sich nicht alle Namen auf Anhieb merken, aber dennoch behielt man den einen oder anderen.

2. Tag

Beim morgendlichen Tischdienst arbeiteten deutsche und tschechische Mädchen zwar zusammen, jedoch beachteten sie sich kaum. Man muß dazu erwähnen, daß diese Mädchen nicht gemeinsam in einem Zimmer wohnten und sich wahrscheinlich noch nicht mit Namen kannten. Aus einem Gespräch deutscher Mädchen ging während des Frühstücks hervor, daß die Tschechinnen im Zimmer sehr nett und lustig wären und daß sie sich abends im Bett noch mit ihnen unterhalten hätten.

Die anschließende Partnerarbeit am Vormittag sollte mit dem jeweiligen Brieffreund bzw. der Brieffreundin ausgeführt werden. Dabei arbeitete die Kombination 'Mädchen - Mädchen' oder 'Junge - Junge' recht gut zusammen. Sie versuchten, sich mit Hilfe von deutschen und tschechischen Wörtern, mit Zeichensprache und Gesten zu verständigen, was zu gelingen schien. Die Zusammenarbeit von Mädchen und Jungen lief ebenfalls ohne Probleme, aber es

war für diese Kinder eher ein Pflichtprogramm. Hier wurde nur das Nötigste miteinander gesprochen, so daß die Partnerarbeit mehr eine Arbeit nebeneinander war. Dies hing jedoch nicht zuletzt mit dem Alter der Schüler/innen zusammen. Auch im Klassenzimmer sitzt kein zehn- oder elfjähriger Junge freiwillig neben einem Mädchen - oder umgekehrt. Im Laufe des Schullandheimaufenthaltes sollte sich diese Fremdheit gegenüber dem anderen Geschlecht auf beiden Seiten legen.

Als es um die Gruppeneinteilung für das Ortserkundungsspiel ging, fanden sich Nürnberger und Prager sofort zusammen, wobei es sich immer um geschlechtshomogene Gruppen handelte. Ein deutsches Mädchen legte sofort seinen Arm um ihre tschechische Brieffreundin, um unbedingt mit ihr zusammen zu sein. Einige Kinder, die auch sonst temperamentvoll und nicht schüchtern sind, gingen sehr spontan und offen auf die jeweils anderen zu; sie zeigten ihre Zuneigung zu bestimmten Schülerinnen und Schülern der Partnerklasse. Die scheueren Kinder nahmen sich ebenso ihrer Partner an, aber ohne große Gesten. Es fiel immer wieder auf, daß sich die deutschen Schüler/innen als Beschützer fühlten, um den tschechischen Kindern das Eingewöhnen zu erleichtern, obwohl sie noch sehr viel mit sich selbst zu tun hatten, um mit der fremden Umgebung und dem ungewohnten Tagesrhythmus zurechtzukommen.

Am Nachmittag stand eine Wanderung auf dem Programm. Hierbei kam es zu Neckereien und Albernheiten zwischen einigen deutschen Kindern und tschechischen Mädchen auf dem Grat zwischen Lustigkeit und Ernst. Es wurde dabei viel gelacht und gekichert, aber andererseits waren die Prager Schülerinnen über die Offenheit und 'Kumpelhaftigkeit' der deutschen Jungen schockiert, da sie das nicht kannten. Zudem weinte ein deutsches Mädchen, weil eine Tschechin „zu grob“ gewesen sei. Diese Tränen waren allerdings nach einigen Minuten wieder vergessen. Mit diesen Neckereien testeten die Kinder aus, wie weit sie bei den anderen gehen konnten. So entstanden erste wirkliche Kontakte, die nicht vom Pflichtprogramm geplant waren

wie zum Beispiel die Gruppenarbeit mit Schülerinnen und Schülern, die nicht im selben Zimmer wohnten.

Das deutsche Mädchen, das am Vormittag den Arm um die Brieffreundin gelegt hatte, mokierte sich über das langsame Sprechen von Herrn Häberlein (dem Leiter der Begegnung), wenn die Tschechen dabei waren. Ich erklärte ihr, daß die Prager Kinder sonst gar nichts verstehen würden und daß Frau Masopustová auch noch Zeit zum Übersetzen bräuchte. Daraufhin meinte das Mädchen: „Dann wären sie halt zuhause geblieben, wenn sie nichts verstehen.“ Sie plapperte einfach nach, was sie irgendwo einmal aufgeschnappt hatte, ohne irgendwelche Überlegungen, ob das überhaupt Sinn gab. Es ging nur um 'die Tschechen', die man nicht kannte und die man nicht kennenlernen wollte. Als ich darauf hinwies, daß sie sich doch mit ihrer Brieffreundin gut verstehen würde und ob sie wolle, daß diese auch zu Hause hätte bleiben sollen, räumte sie ein, daß das etwas anderes sei. Dem Mädchen wurde klar, daß sie eigentlich nicht hinter dem stand, was sie, ohne nachzudenken, dahergesagt hatte. Zumindest bei diesem Kind war das ein Schritt in die Richtung, Vorurteilen gegenüber kritisch und skeptisch zu sein.

3. Tag

Die Gruppenarbeit - Geschichte der Handelswege zwischen Nürnberg und Prag - verlief sehr unterschiedlich. Teilweise arbeiteten die Kinder wirklich miteinander, sie halfen und berieten sich, sie versuchten, sich verständlich zu machen und die anderen zu verstehen. Aber teilweise - wenn auch in der Minderzahl - war es auch ein Nebeneinanderarbeiten. Man war nicht ablehnend oder feindselig, aber man suchte auch keinen echten Kontakt. Besonders einige deutsche Jungen waren für diese Situationen noch nicht reif und zu unsicher. Daraus resultierte ein unkonzentriertes und albernes Verhalten, was die tschechischen Partner wiederum abstieß. Sie wußten nicht, um was es ging, und fühlten sich ausgegrenzt. Dagegen entwickelte sich in den meisten Mädchengruppen ein echtes Gemeinschaftsgefühl, das sich dahingehend ausdrückte, daß diese Gruppen später auch im Plenum zusammensaßen.

In der freien Zeit war die beliebteste Beschäftigung das Tischtennisspiel. Hier spielten sowohl Jungen und Mädchen als auch deutsche und tschechische Kinder miteinander. Jeder kannte die Regeln, und wenn es dennoch zu Unstimmigkeiten kam, waren die Schüler/innen durchaus in der Lage, sie verbal oder non-verbal zu lösen.

4. Tag

Wegen des schlechten Wetters beschloß man kurzfristig, auf die Wanderung zu verzichten und das Verkehrsmuseum in Nürnberg zu besuchen. Hierbei sollten sich die deutschen um die tschechischen Kinder kümmern. Zum großen Teil verlief das sehr gut, indem intern in den Gruppen Kompromisse geschlossen wurden. Einige Nürnberger Kinder kamen jedoch ohne ihre Prager Partner zum vereinbarten Treffpunkt zurück. Sie klagten, die Tschechen hätten nicht auf sie gehört, und die Tschechen bemängelten später, die Deutschen hätten nur ihre eigenen Interessen verfolgt. Allerdings war dies die absolute Minderheit, und die momentane Unstimmigkeit hatte keine längerfristigen Folgen. Die Kinder waren bald wieder freundschaftlich zusammen.

Mehrere tschechische Mädchen fingen an, für einen deutschen Jungen zu schwärmen. Nun wollten natürlich viele Nürnberger Jungen so liebenswürdig wie möglich sein.

Zwei deutsche Mädchen beschwerten sich, daß die Tschechinnen in der Nacht noch lange und laut reden würden. Diese beiden Deutschen sind sehr ruhig und zurückhaltend, während sich die tschechischen Mädchen als recht temperamentvoll entpuppten. Es ist ganz natürlich, daß es dabei zu kleinen Reibereien kam, die jedoch nicht problematisch waren. Eine Prager Lehrerin sprach mit ihren Schülerinnen darüber, und mit Kompromissen und Toleranz wurde das Problem bereinigt. Letztendlich war es nicht deshalb aufgetaucht, weil es sich um deutsche und tschechische Kinder handelte, sondern weil zu unterschiedliche Charaktere zusammengewürfelt worden waren.

5. Tag

Eine immer wiederkehrende Beobachtung war, daß sich die Kinder wirklich und aus

freien Stücken verständigen wollten. Einerseits, um ernsthaft miteinander zu arbeiten, und andererseits, um herumzualbern und Spaß zu haben. Drei oder vier deutsche Jungen interessierten sich sehr für tschechische Mädchen. Sie versuchten, ihnen zu imponieren.

Anfangs wurde über die Tschechen noch getuschelt. Jetzt war das nicht mehr der Fall. Zum Teil ging man äußerst freundschaftlich miteinander um, zum Teil akzeptierte man sich eben nur.

Die deutsch-tschechische Partnerarbeit, die anstand, brachte einen Überblick darüber, wer sich mit wem angefreundet hatte. Sofort wußten die deutschen Mädchen, wen sie wählen wollten. Aber bei den deutschen Jungen war es nicht so. Einige Jungen hatten Schwierigkeiten, zum einen, weil sie sich mit den tschechischen Jungen nicht so vertraut fühlten, und zum anderen, weil schließlich nur noch Mädchen zur Wahl standen. Um der Unentschlossenheit ein Ende zu bereiten, teilte Herr Häberlein ein. Die Zusammenarbeit in diesen 'Pflichtpartnerschaften' lief trotzdem produktiv ab.

6. Tag

Die Gruppeneinteilung für den geplanten Einkaufsbummel warf die gleichen Konflikte auf wie am Tage zuvor die Partnerwahl. Keine Probleme gab es wieder bei den Mädchengruppen. Schwieriger war schon das Finden von Jungen-Jungen-Gruppen, und die Gruppen von deutschen Jungen und tschechischen Mädchen mußten eingeteilt werden. Beim gemeinsamen Spaziergang alberten jedoch die Nürnberger Jungen mit Prager Mädchen und versuchten, sich zu verständigen. Deutsche und tschechische Mädchen berieten miteinander, was sie am Abend für die Disko anziehen sollten.

Anfangs herrschte in der Disko starke Zurückhaltung. Alle Kinder hatten Hemmungen. Als sich aber die tschechischen Mädchen 'Damenwahl' wünschten und deutsche Jungen aufforderten, war das Eis gebrochen. Beide Klassen hopsten gemischt auf der Tanzfläche, jeder tanzte mit jedem. Ob nun bei einer Polka, eine Polonaise oder beim Blues, immer waren die Partner deutsch-tschechisch gemischt. Es fanden

wirkliche Begegnungen statt, aus denen sich Freundschaften anbahnten. Der Dis-koabend war für die Verständigung der beiden Klassen äußerst entscheidend, mehr als jede organisierte Zusammenstellung in gemischten Gruppen.

7. Tag

Bei der Generalprobe für das Schulspiel 'Der Europabaum' wurde deutlich, daß die Kinder gemeinsam etwas bewerkstelligen wollten. Sie strebten eine möglichst reibungslose Zusammenarbeit an. Genauso verlief die anschließende Gruppenarbeit 'Nürnberg und Prag in der Mitte Europas'. Eigentlich war sie als Einzelarbeit geplant, doch die Schüler/innen fanden sich selbst in gemischten Teams zusammen, berieten und halfen sich. Natürlich wurde das von den Lehrkräften nicht unterbunden, sondern freudig begrüßt. Das Verhalten der Kinder zeigte ihre Gewöhnung und das Vertrautsein an dem gemeinsamen kulturellen Lernen.

Die Nachtwanderung sollte eine 'stille' Wanderung sein, d.h. keiner sollte sprechen, was bei fast 60 Fünft- und Sechskläßlern sicherlich nicht eingehalten werden kann. Zumindest sollte es jeder versuchen. Dies hatte unter anderem den Sinn, daß alle Schüler/innen gleich waren. Es gab keine Unterschiede mehr; denn der einzige Unterschied zwischen den Klassen, die Sprache, wurde weggelassen. Da keines der Kinder eine Taschenlampe hatte, äußerten sie später, sie hätten gar nicht gewußt, ob vor oder hinter ihnen Deutsche oder Tschechen liefen. Alle wurden zu einer Gemeinschaft.

8. Tag

Heute sollten die Prager Kinder die Schule ihrer deutschen Partner kennenlernen. Man fuhr mit der Bahn nach Nürnberg. Während der Bahnfahrt alberten die deutschen und tschechischen Kinder miteinander.

In der Schule waren die Nürnberger Kinder sichtlich stolz auf ihre tschechischen Freunde, nicht zuletzt, da sie von den anderen Schülerinnen und Schülern in der Schule bewundert und auch beneidet wurden. Der freundliche Empfang in der Schu-

le und die allgemeine Beachtung des Besuchs vermittelte den Pragern das Gefühl von Willkommensein und entgegengebrachter Gastfreundschaft.

Die deutsch-tschechische Aufführung des Schulspiels 'Der Europabaum' verstärkte das Gemeinschaftsgefühl zwischen den beiden Klassen, die sich im Schullandheim begegnet waren.

Den Nachmittag verbrachten die tschechischen Kinder in den Familien ihrer Brieffreunde. Alle deutschen Familien waren von den tschechischen Kindern aufgrund ihrer Freundlichkeit und Höflichkeit begeistert. Die Unternehmungen mit der Familie und den jeweiligen Partnern schweißte die meisten Kinder noch enger zusammen.

Bei der abendlichen Vorbereitung des Lagerfeuers fiel eine Merkwürdigkeit auf: Als es um das Pellen und Zerschneiden der Würste ging, meldeten sich spontan einige tschechische Mädchen und einige deutsche Jungen.

Eine Prager Lehrerin versuchte, statt der deutschen Jungen deutsche Mädchen zum Helfen in der Küche zu bewegen, doch die wollten viel lieber Holz sammeln, genau wie die tschechischen Jungen. Für die tschechischen Kinder war es ganz natürlich, daß die Mädchen für die Arbeit in der Küche zuständig sind, für die deutschen Kindern dagegen ganz und gar nicht.

Die Verständigung zwischen den Kindern klappte, egal ob beim Wurstpellen oder Holz sammeln, sehr gut, und die Zusammenarbeit verlief reibungslos.

Zum Grillen durften zunächst die tschechischen Kinder ihre Wurst auf den angespitzten Stecken ins Feuer halten, später die deutschen Kinder. Die Teilung hatte technische Gründe: Für alle Kinder waren weder genug Stecken noch hinreichend Platz um die Feuerstätte vorhanden.

Später mußten sich die deutschen Kinder mit den Pragern verständigen, wer von wem einen Stecken bekommen sollte. In dieser Situation wurde wieder deutlich, daß sich die meisten Kinder sehr gut verstanden und nur einige noch wußten, wen sie ansprechen sollten.

9. Tag

Zur Gruppeneinteilung für die anstehende Fußgängerallye fanden sich die Schüler/innen selbständig und ohne Probleme in Gruppen zusammen, deren Aufteilung allerdings nicht immer anteilig gemischt war. So bestand eine Gruppe aus fünf tschechischen und einem deutschen Jungen. Daß in allen Gruppen wirklich zusammengearbeitet wurde, zeigten die ausgefüllten Rallyeblätter, von denen jedes Team ein Exemplar erhielt: Sie waren ausnahmslos zweisprachig ausgefüllt. Jeder hatte also geschrieben, was er noch zu den Fragen zu sagen wußte.

Konflikte hingegen gab es bei den Finalspielen des Tischtennisturniers zwischen einem deutschen und einem tschechischen Jungen. Der Streit wurde zwar äußerlich geschlichtet, aber der deutsche Junge fühlte sich trotzdem ungerecht behandelt und war ärgerlich auf den betreffenden tschechischen Jungen. Diese Spannung hielt bis zur Abfahrt an, auch wenn es zu keiner offenen Auseinandersetzung mehr kam. Auch beim späteren Interview in der Schule über den Schullandaufenthalt und die Begegnung mit den Pragern gab der Junge an, daß er unfair behandelt worden sei, weil der tschechische Junge beim Spiel geschummelt hätte.

10. Tag

Der Abschied von liebgewordenen Freunden fiel allen Kindern schwer, und es gab viele Tränen, obwohl sich alle natürlich darauf freuten, wieder nach Hause zu ihren Familien zu kommen. Es wurde versprochen, einander zu schreiben und zu telefonieren. Außerdem wurden schon Pläne für den Gegenbesuch der Deutschen in Prag gemacht.

¹⁾ Werner Boppel: Bildung in Europa, 'das Schullandheim' slh 162, 2/94, S. 4ff - Christine Stöckel, Ulrike Wawra-Bauer: Schullandheim für Europa, a.a.O., S. 10ff - Gerda Wagner: Erziehung für Europa, a.a.O., S. 17ff - Jochen Sievers: Erfahrungen aus einem deutsch-polnischen Schullandheimaufenthalt, 'das Schullandheim' slh 163, 3/94, S. 25 ff. - Heinrich Häberlein: EFEU-Ranken zwischen Prag und Nürnberg, 'das Schullandheim' slh 164, 1/95, S. 30ff - Barbara Bauer, Doris Ciller, Joachim Rhode: Ein Betrag zur Friedenserziehung, 'das Schullandheim' slh 165, 2/95, S. 19ff - Themenheft 'Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa', 'das Schullandheim' slh 168, 2/96

²⁾ Materialien zum Unterricht, Sekundarstufe I, Europa im Unterricht, Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung, Heft 126, Wiesbaden

Internet:

<http://www.schullandheim.de>

Diese Info-Börse im Internet bietet Ihnen z.Zt. folgende Leistungen:

- Infodienst über Schullandheime im Verband Deutscher Schullandheime e.V.
- Infodienst über den Bundesverband und die 16 Landesverbände
- Hilfe bei der Suche nach Veröffentlichungen und Materialien
 - insbesondere auf Verlagserzeugnisse des Verbandes
- Hinweise auf Veranstaltungen und Tagungen

Diesen Infodienst erhalten Sie ab sofort auch auf CD-Rom
für DM 15,00 zzgl. Versandkosten:

Verband Deutscher Schullandheime e.V.

Mendelssohnstr.

22761 Hamburg

Telefon: 040 / 890 15 41

Telefax: 040 / 89 86 39

Buchbesprechung

Manfred Vogel:

Unser Fräulein Nieberg

**Erzählungen aus Schule
und Schullandheim**

(-el) Jeder kennt sie wohl, die teils wahren, teils 'erdichteten', meist aber wohl aus Dichtung und Wahrheit gemixten Geschichten um Schule und Schullandheime, Lehrer und Mitschüler.

Mit diesen - meist in fortgeschrittener Stimmung am Stammtisch erzählten und geprägten - 'Erlebnissen', wie man die Lehrer 'aufgezogen' und was für ein toller Hecht manch ein Klassenkamerad oder -besser noch - man selbst gewesen sei, haben die von Manfred Vogel, dem langjährigen Schriftleiter dieser Fachzeitschrift, wenig gemein. Vielmehr läßt er seine Leser/innen gleichsam hinter die Kulisse und 'hinter die Stirn' schauen, „verklärend“, wie er selbst im Vorwort schreibt, sich auf die alten Zeiten besinnen.

Da werden die kleinen liebenswerten Schwächen - von Schülern wie von Lehrerinnen und Lehrern - aufgezeigt. Sei es der alte Rektor, der über dem Skatspiel die Zeit und einen Termin mit einem neueinzustellenden Junglehrer vergißt, der Lehrer, der bereits einen Tag nach seiner zweiten Prüfung ein dem Schulrat äußerst wichtiges Anliegen vergessen hat, sei es die kleine Seni, die sich in ein Dienstzimmer verirrt und dort erhebliches Unheil angerichtet hat, seien es die Zwillinge, die das Wort, daß einer des anderen Last zu tragen habe, allzu wörtlich genommen haben, seien es die Tränen in der Nacht, vergossen in einem Schullandheim (oder wohl mehr noch nach dem Aufenthalt), oder seien es die vergeblichen (und doch nicht ganz hoffnungslosen) Bemühungen eines Schulleiters und Vorsitzenden eines Schullandheimvereins, auch wirklich alle seine Schülerinnen und Schüler an dem Aufenthalt teilnehmen zu lassen, nie sind die hier erwähnten und die übrigen der zehn Erzählungen aus Schule und Schullandheim ver-

letzend, aber immer mit einem guten Schuß Humor versetzt.

Aus diesen Erzählungen hebt sich die Titelgeschichte ab. Das Fräulein Nieberg ist eine nicht mehr ganz junge, unauffällige, aber engagierte Lehrerin. Engagiert; denn sie führte beispielsweise wenige Jahre nach dem Krieg, zu einer Zeit also, als selbst eine Vormittagswanderung für die Kinder schon der Inbegriff der Ausnahme vom Schulalltag war, mit zwei großen Klassen einen Aufenthalt in einem Schullandheim - einer ehemaligen Arbeitsdienstbaracke - durch, das selbst den damaligen bescheidenen Ansprüchen kaum genügte. Dabei wurde sie nur assistiert von einem unerfahrenen 'Schulamtsheifer', einem jener jungen Leute, die damals ohne große Ausbildung den Lehrermangel beheben sollten.

Erst im Laufe des Aufenthaltes erfährt dieser junge Lehrer von dem aus der Not geborenen couragierten Tun und der übermenschlichen Anstrengung seiner Kollegin.

„Unser Fräulein Nieberg“, Erzählungen aus Schule und Schullandheim, ca. 144 Seiten, mit Zeichnungen von Michaela Schlamp, ist erschienen im Verlag Verband Deutscher Schullandheime e.V., Hamburg, und kostet 16,80 DM.

**Über 400 in Kopie ausleihbare
Prüfungsarbeiten zur
Schullandheimpädagogik.**

**Fordern Sie das Verzeichnis
(DM 4,-) an beim Verlag
Verband
Deutscher Schullandheime
Mendelssohnstraße 86,
22761 Hamburg**

Schullandheime in der Presse

Wo auch Lehrer lernen

Zwanzig Pädagogen probierten im Haßberger ADS-Schullandheim pädagogische Projekte aus.

Haßberg (Peb). Daß sich im ADS-Schullandheim Haßberg schon nach kurzer Zeit Feriengefühle entwickeln können, haben Hunderte von Schülern und Dutzende von Lehrern seit Jahren erfahren. Immerhin ist diese Einrichtung der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig e.V. (ADS) mit Sitz in Flensburg seit 1983 nahezu durchgehend mit seinen 100 Betten komplett ausgebucht. Welche Möglichkeiten sich für Pen-näler und Betreuer außerhalb der meist favorisierten Sommermonate auch in der kalten Jahreszeit bieten, erfuhren zwanzig Pädagogen während einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Projektarbeit im Schullandheim“.

Um eine möglichst effektive Multiplikatorwirkung zu erzielen, hatte Franz-Walter Trummer als Leiter und Koordinator zwischen Träger und Veranstalter gezielt nur jene Kollegen aus allen Teilen Schleswig-Holsteins eingeladen, die in den zwölf Fortbildungsveranstaltungen des Institutes für Praxis und Theorie der Schule (IPTS) selbst als Kursusleiter fungieren und die Aufgabe übernehmen, etwa 800 schleswig-holsteinische Lehrer aller Schularten auf die meist einwöchigen Schullandheimaufenthalte vorzubereiten. „Einmal jährlich kommt dieser Kreis zusammen, um Absprachen zu tätigen, Veranstaltungen zu planen sowie neue Aktivitäten und Vorhaben während

eines Aufenthaltes in einem Schullandheim zu erarbeiten“, schildert er die Zielsetzung dieser Aktion.

In Haßberg wurden an zwei Tagen gleich vier Projekte 'ausprobiert', die sich nicht nur in dieser Region, sondern in abgewandelter Form auch in anderen Schullandheimen pädagogisch verwerten lassen. Nach einer theoretischen Einführung zogen die Kursleiter los auf 'Spuren der Eiszeit', lernten mit der Haßberger Heimleiterin Barbara Kayser 'Wandern ohne Satellitennavigation', entdeckten mit dem Lütjenburger Umweltberater Konrad Olexik die 'Botanik und Vogelwelt an der Hohwachter Bucht im Winter' und erfuhren von Heinrich Oelerich einiges über die 'Ur- und Frühgeschichte in und um Haßberg'.

Daß das Lernen in einem Schullandheim einen ganz besonderen Stellenwert in der Pädagogik besitzt, weiß Franz-Walter Trummer aus eigener Erfahrung. Immerhin hatte der Schleswiger Konrektor selbst zwei Jahre lang ein Heim geleitet. „In einer solchen Einrichtung bilden Schüler eine Lebens- und Lerngemeinschaft auf Zeit. Dabei kommt es zu klassen-, schulart- und fächerübergreifenden Aktivitäten. Projekt- und Gruppenarbeit, gemeinsame Planungen und Vorhaben prägen das Leben in einem Schullandheim.“ Außerdem könne hier wesentlich intensiver als in der Schule Individual- und Sozialerziehung praktiziert werden, zählte er einige Besonderheiten auf.

Kieler Nachrichten

Arbeitskreis Grundschule e. V. / Verband Deutscher Schullandheime e. V. (Hrsg.)

Wandertag – Klassenfahrt – Schullandheim

Dieses Buch ist besonders für Grundschullehrer/-innen zu empfehlen. Es enthält Beispiele „alternativen“ Lernens und Lebens außerhalb des Klassenzimmers mit zahlreichen Anregungen, Planungs- und Organisationshilfen.

288 Seiten, DIN A 5

15,00 DM

Bezug über Verband Deutscher Schullandheime e. V. – Telefon 0 40 / 8 90 15 41

bewusster leben mit...

... den Standards:

DAS ALTERNATIVE BRANCHENBUCH. Tausende Öko-Adressen, zahlreiche informative Texte und praktische Umwelt-Tips. In Länderausgaben für Deutschland und Schweiz. Auch auf CD-ROM erhältlich.

Neu! Die CD-ROM "Umwelt gewinnt": Der Umwelt-Check für den Haushalt und DAS ALTERNATIVE BRANCHENBUCH auf einer Scheibe.

Für Wiederverkäufer und Sammelbesteller interessante Konditionen.



... der Neuigkeit:

ECOFINDER - die grüne Suchmaschine -

ECOFINDER ist die größte und einzige auf Umwelt und Ökologie spezialisierte Suchmaschine im Internet. ECOFINDER sorgt dafür, daß die Informationen über Unternehmen und Ihre Produkte schnell und zuverlässig gefunden werden. Sie finden über 20.000 weitere Bezugsquellen für ein umweltbewusstes und genussvolles Leben.



<http://www.oneworld.de>

Attraktive Werbemöglichkeiten und Öko-Shopping online für alle, die auch im Umweltschutz ganz vorne dabei sein wollen.

Bitte senden Sie mir

DAS ALTERNATIVE BRANCHENBUCH

- ☐ Ex. Buch Ausg. Deutschland DM 10,00
- ☐ Ex. Buch Ausg. Schweiz DM 19,80
- ☐ Ex. CD-ROM Ausg. Deutschl. DM 29,80
- ☐ Ex. CD-ROM "Umwelt gewinnt" DM 39,80

Mediadaten für:

- ☐ DAS ALTERNATIVE BRANCHENBUCH
- ☐ den ECOFINDER

Absender:

0150/98

Name / Firma

Ansprechpartner/in

Branche / Tätigkeit

Straße / Hausnummer

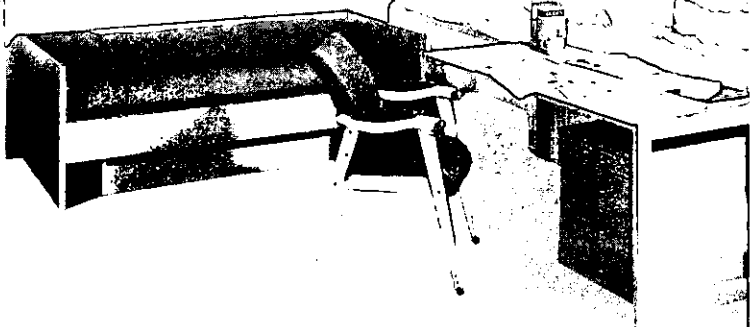
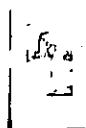
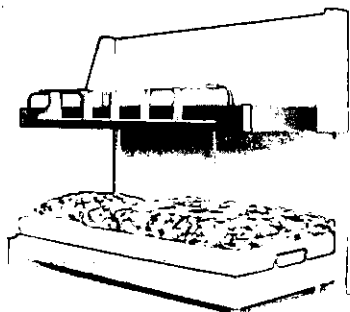
Telefon / Fax

Datum / Unterschrift

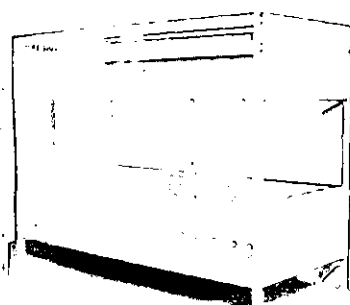
ALTOP
bewusst leben

ALTOP-Verlag, Gotzinger Str. 48, 81371 München, Tel. (089) 746611-0
Fax (089) 74661160, e-mail: info@ALTOP.de, <http://www.oneworld.de>

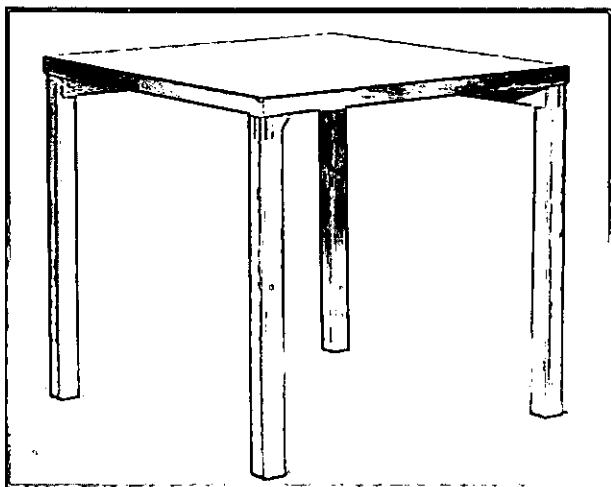
Etagenklappbett
Contexo 8281



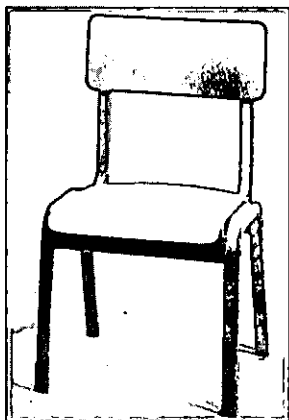
Möbelprogramm Trendero



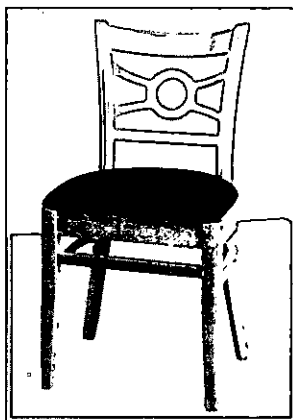
Etagenbett
Contexo 8261



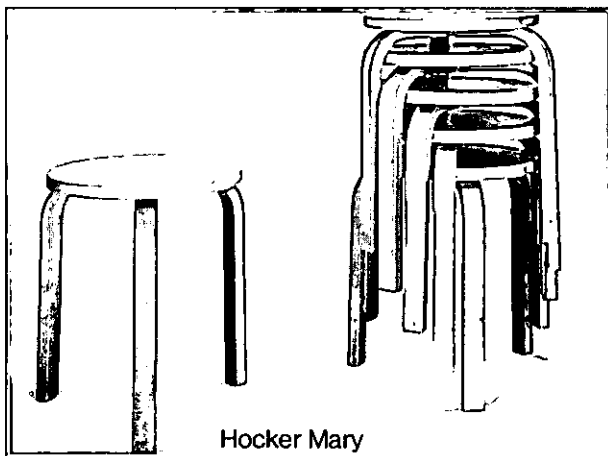
Tisch Quadro



Stuhl Karlo



Stuhl Ariel



Hocker Mary

Schulausflüge erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Besonders wenn mehrere Tage auf dem Plan stehen. Dann bleibt oftmals kein Auge trocken. Und kein Möbelstück verschont.

Aber keine Sorge, Objekteinrichtungen von SUDAHL vertragen jeden Spaß und bieten Platz für jede Menge Übernachtungen.

Unser neues Möbelprogramm Trendo beispielsweise. Mit vielen einzelnen Elementen sind für jedes Zimmer die richtigen Möbel dabei.

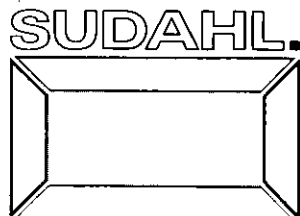
Oder unser Etagenklappbett, das nicht nur schöne, sondern vor allen Dingen praktische Seiten hat.

Wird das obere Bett nicht gebraucht, wird es einfach weggeklappt. Sie erhalten mehr Platz und können individuell auf die Bedürfnisse Ihrer Gäste eingehen.

Wie Sie sehen haben wir viel zu bieten.

Auch Tische und Stühle sind bei uns im Programm.

Fragen Sie uns danach.



MÖBEL UND KONZEPTE

SUDAHL GmbH & Co. KG
OBJEKTEINRICHTUNGEN
Haller Straße 54
74532 Ilshofen
Telefon 07904/97 17-0
Telefax 07904/97 1770

zitat

WEIL SCHULLANDHEIME

ORTE DES IDEALEN

PÄDAGOGISCHEN HANDELNS SIND,

SIND SIE PRÄDESTINIERT DAFÜR

DASS IN IHNEN

GESELLSCHAFTLICHE SCHLÜSSELFRAGEN

AUFGEGRIFFEN WERDEN,

ANGEANGEN WERDEN,

GELEBT WERDEN

UND NICHT NUR

KOGNITIV GELERNT WERDEN.

Hans Schwier

Kultusminister NRW, a. D.

DEUTSCHES SCHULLANDHEIM